Hermanfried

letzter König von Thüringen.

Trauerspiel

in fünf Aufzügen

von

D. F. G. Wetzel.

Berlin 1818,

in der Realschulbuchhandlung.

Ex
Bibliotheca
Regia

Der

Berliniſchen Geſellſchaft

für

Deutſche Sprache

von

ihrem Mitgliede,

dem Verfaſſer.

König Hermannfried.

Personen.

Hermannfried, Berthar, } Könige von Thüringen.

Chlodwig, König von Frankreich.

Amalberta, Hermannfrieds Gemahlin.

Amalfried, sein Söhnlein.

Radegunde, Berthars Tochter.

Bernwalt, Herr zu Anhalt, Heerführer der Sachsen.

Iring, Hermannfrieds Vertrauter.

Eckard, Berthars Getreuer.

Dietbert, Kanzler des Königs von Frankreich.

Hathagast, ein alter Sachse.

Ryno, ein Wahrsager.

Brunhilde, Radegundens Wärterin.

Gefolge der Könige. Thüringer- Sachsen- und Franken-Krieger.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Wald.

König Hermannfried und Iring, auftretend mit Jagdgeräth.

Hermannfried.

Hier laß mich Athem ſchöpfen, Iring. Erſt
Ausruhn ein wenig. Das verwünſchte Thier
Verlockt uns bis an's Ende noch der Welt.
Noch eben ſah ich's faſt zum greifen nah,
Nun iſt es plötzlich wie in Luft zerſtoben,
Ich glaube gar, es war ein Waldgeſpenſt.

Iring.

Ein Bär wie'n Auerochs! Hab' ich doch nie
Solch Ungethüm geſehn. Wenn König Berthar
Nicht unterlief — wir haben Euch verloren.

Hermannfried.

In welches Dickig aber irrten wir!
Fremd und unheimlich schaut mich alles an:
Der schwarze Abgrund hier, die Klippen dort,
Die mit des Himmels Wolken sich vermischen,
Und diese Riesenstämm', in deren Wipfeln
Jahrhunderte die greisen Bärte schütteln —
Siehst du dort nichts?

Iring.

Wo?

Hermannfried.

Links am Windbruch drüben —
Das graue Männlein, das so emsig gräbt,
So schnell — so schnell, als man kaum sehen kann.

Iring.

Das ist ein alter krummer Weidenstock,
Der Wind bewegt sein silbergraues Laub.

Hermannfried.

Gräbst Gold, Schatzgräber? Gold das kann ich brauchen.
Fein Gold. Zwey Kronen grabe mir hervor,
Die muß ich haben. — Iring! hey, wie's scharfelt!
Frischzu!

Iring.

Ey Herr, wer weiß, wen es begräbt!
Glückauf dem lust'gen Erben!

Hermannfried.

Sieh, nun schaut's

Starr her auf mich — mir graut — „Ich bau' dein Haus“ —
Hörst, Iring, du?

Iring.

Ja Herr, des Waldes Sausen.

Hermannfried.

Du alter Maulwurf dort! bau mir mein Haus
Auf tücht'gem Grund nur sturm- und feuerfest —
Was lächelst du?

Iring.

Einbildung, hoher Herr.
Der Tod, so nah Euch, hat Eu'r Blut erhitzt.

Hermannfried.

Einbildung? Leibhaft seh' ich's wie dich selbst.
Hast du denn blindes Glas im Haupt für Augen?
Einbildung! So ist Alles Einbildung!
Ich selber bin mir nur ein leerer Traum.
Einbildung auch, daß meines Vaters Weib
Mir ungebeten ein Paar Brüder schenkte,
Die dieses Thüring, diesen köstlichen
Zwölfender so geschickt mit mir getheilt,
Daß wenig mir wie das Geräusch geblieben,
Der Name König.

Iring für sich.

Bläs't der Wind von da?

(Hörnerklang.)

Horch, König Berthar mit dem Jagdgefolg.

Hermannfried.

Hm! wunderbar! beym ersten Klang des Horns

Weg war das Männlein! Doch am Ende wär's
Nur eine Seifenblase meines Hirns.

(König Berthar mit Gefolge.)

Berthar.

Den guten Göttern Dank! Du lebst ja noch;
Wir meynten schon, sie hätten dich entführt.

Hermannfried.

Drob hättet ihr euch wohl getröstet. Nicht?

Berthar.

Welch' Schlange, Bruder, du im Busen hegst!
Wünscht' ich dich todt, warum wehrt' ich dem Bären?

Hermannfried.

Nun ja, ich dank' dir meine Rettung, Berthar.

Berthar.

Schon gut! das that ich meinem Jagdhund auch. —
Laß, Hermannfried, o laß uns Brüder seyn,
An Muth und Blut, wie wir's dem Vater schweren
Auf seiner Gruft: ein unzerreißbar Kleeblatt,
Wir beyd' und Bruder Baldrich, festverbunden,
Wie die drey Stern' in des Orion Gurt.
Versprich es mir.

Hermannfried.

Bey unsers Vaters Geist!

Berthar.

Der Schwur ging, Hermannfried, dir doch von
Herzen?

Hermannfried für sich.

Von Herzen, ja! gut, daß er nun draus fort!

(laut)

Mein Herz besiegelt, was die Lippe sprach.

Berthar.

Ein Wort ein Mann! So lang' ein Stern am Himmel,
Gilt das im deutschen Volk.

Hermannfried.

Hör', lieber Iring,
Eil' flugs zu unserm theuern Ehgemahl,
Eh das Gerücht vielleicht ihr Ohr erschreckt
Mit falscher Zeitung unsrer Jagdgefahr.
Sag' ihr, die königlichen Brüder heut
Sind meine Gäste.

Berthar.

Bruder Hermannfried,
Entschuld'ge mich.

Hermannfried.

Wie, Berthar?

Berthar.

Deutsch heraus!
Willkommen sind wir dir, so hoff' ich wohl,
Doch, Bruder, deines Weibes Angesicht
Ist gegen uns nicht mehr wie ehegestern;
Sie säh' uns, glaub' ich, bey den Göttern lieber.

Hermannfried.

Du thust ihr falsch; es ist so ihre Art.
Doch nach Belieben. Kommt.

(alle ab außer Iring.)

Iring.

Zu ihr! zu ihr!
Ihr schnellen Winde, eure Flügel! — Iring!
Still! still! die Bäume haben Ohren, ja.

Die Sonne droben könnte mich verrathen,
Auch meinem eignen Schatten trau' ich nicht.
Wie? leb' ich rückwärts? Jüngling, war ich alt,
Stets ernst mein Thun und nicht nach Knaben-Weise,
Nun schier ein halb Jahrhundert mich gesäugt,
Ein großes Kind, werd' ich auf Einmal jung,
Und thaut mein frostig Blut an Frauen-Blick. —
Du hohes stolzes königliches Bild! —
Ach armer Iring! Sie geht über dir,
Gleichwie der Mond in seinen Wolken fort,
Und du klebst unten auf der schnöden Erde.
Muth, Iring! Lieb' ist stärker denn der Tod.
Und Augen hat Sie! Dieser schwachgemuthe,
Trübsel'ge Narr! ein Ball in Weibes Hand!
Und trüg' er alle Kronen dieser Welt,
Der rechte Mann ist der gebohrne König.
Durch, Iring, durch! Laß brechen oder biegen,
Der Löwe nur soll bey der Löwin liegen!

(ab.)

Zweyter Auftritt.

Burg Scheidingen.

Diener, die Tafel rüstend.

Erster.

He, rühr' dich, Bursch! das schleicht ja wie 'ne Schnecke.

Zweyter.

Hätt' ich mein eigen Häuslein, wär' ich eine. —
Was aber soll's, daß heut wir halb nur decken?

Erster.

Weiß ich's? Die Herrin hat es so befohlen. —
Mach fort! sie kommt mit Fräulein Radegunde.

(Königin Amalberta mit Radegunde.)

Amalberta.

Habt ihr gedeckt, wie ich geboten: halb? —
Wohl! geht und seyd gewärtig eures Herrn.

(Diener ab.)

Radegunde.

Ihr seyd mir heut so unhold, liebe Base.

Amalberta.

Geh, Mädchen! du bist eine Schwätzerin.

Radegunde.

Ihr seyd wohl krank! Ich weiß nicht, was Euch fehlt.
Verwandelt ganz seyd Ihr seit einiger Zeit,
Oft blickt Ihr irr, als schreckten Geister Euch,
Eu'r Schlaf ist Wachen und Eu'r Wachen Schlaf.
Besonders heute —

Amalberta.

Mir fehlt nichts, sag' ich.

Radegunde.

Doch, liebe Base! Ich bleib' bey Euch die Nacht,
In meinen Armen wiegen will ich Euch,
Eu'r brennend Haupt mit lindem Fächeln kühlen;
Mit Freuden dien' ich Euch als Eure Magd.

Amalberta.

Ha Schlange, Schlange! hebe dich von mir!
Meynst du, du willst mir jede Hufe Land,
Darum dein Vater schmählig uns betrog,
Mit einem Lächeln zahlen? Fluß und See
Mit einem Augentropfen mir vergüten?
Blut, Blut will das!

Radegunde.

Ihr seyd entsetzlich, Base!
Mein edler Vater, er betrog Euch nicht,
Getheilt ja ehrlich ward durch's Loos das Reich,
Und Loos ist Gottesurthel.

Amalberta.

Schöne Theilung!
Der Fuchs, der mit dem Löwen jagen ging,
Bekam sein Theil auch, freylich nur in — Knochen.
Ihr aber nehmt euch vor dem Fuchs in Acht.

Radegunde.

O seyd mir freundlich, Base.

Amalberta.

Aus dem Weg!
Sonst — ich zertrete dich wie einen Wurm.

Radegunde.

Stürb' ich zu Euern Füßen, und Ihr wärt
Mir wieder lieb und meinem edeln Vater!

Amalberta für sich.

Beynah entwaffnet mich die Schmeichlerin.
Gieb mir ein Herz von Stein, o schwarze Rache,

Du meine Göttin! Freſſend Drachengift
Erfüll es ganz!

Iring kommend.

O Herrin, Eu'r Gemahl
Grüßt Euch. Er wird gleich heim ſeyn.

Amalberta.

Gute Jagd?

Iring.

Bis auf ein Abentheu'r mit einem Bären,
Der unſern Herrn durchaus umarmen wollte,
Doch König Berthar unterſagt' ihm das;
Worauf die beiden Brüder ſich umhalſ't,
Und Eintracht ſich gelobten.

Amalberta.

Eintracht Zwey?
Das giebt zwieträcht'ge Eintracht. — Mädchen, geh,
Verlaß uns, eh dein Vater dich vermißt.

Radegunde.

O laßt mich hie als Eure Wärterin,
Bis ſich des böſen Fiebers Sturm gelegt.

Amalberta.

Ich bin nicht krank. Du biſt 'ne Närrin. Geh!

Radegunde.

Doch braucht Ihr mein, und wär's um Mitternacht —

Amalberta.

Ja, ja! um Mitternacht! verlaß dich drauf.

(Radegunde ab.)

Ja, Mann! es muß zum Durchbruch endlich kommen.

Die Frucht ist überreif. Nicht länger taugt
Die dreygetheilte Herrschaft. Mein Gemahl
Fühlt das auch selbst. Doch immer zaudert er,
Und sein Entschluß geht stets auf bley'nen Füßen.
Ich muß es spornen, dieses träge Roß! —
Wie steht dir meine Tafel an?

Iring.

Befremdet
Seh' ich zur Hälfte nur den Tisch gedeckt.

Amalberta.

Der halbe Tisch soll einen halben Mann
Zum ganzen machen.

Iring.

Räthsel, Fürstin. Wie?
So hab' ich nie Eu'r Angesicht geseh'n,
Mich trifft Eu'r Blick wie ein zweyschneidig Schwerdt,
Es rollt Eu'r Auge Donner auf mich her.

Amalberta.

Hör' mich! erwiedre nichts! gehorche stumm!
Ich hab' dem König einen Trank gemischt —
Merk auf! ich setz ihm eine Schlang' ins Ohr,
Die so in Aufruhr stechen soll sein Hirn —
Daß du ihm gleich zur Hand bist! hörst du wohl?
Jetzt fort! das Jagdhorn hör' ich schon.

Iring.

O Gott!
Um Eure Huld, Frau Königin —

Amalberta.

Fort! fort!

(Iring ab.)

Ich kenne deiner Augen ſtumme Sprache.
Nur überheb' dich nicht, dienſtbarer Geiſt!
Mein Schwerdt des Haſſes ſey dein Lieben immer,
Doch andern Lohn erwarte nun und nimmer.

(König Hermannfried kommt.)

Nun, wilder Jäger, biſt du wieder heim?

Hermannfried.

Heim, Amalberta, doch unheimlich.

Amalberta.

Träumſt

Du wieder?

Hermannfried.

Eißt das graue Männlein nicht

Am Tiſche dort?

Amalberta.

Was iſt dir?

Hermannfried.

Grillen! Grillen!

Ich ſah den Buſch für einen Bären an.
Gehn wir zu Tiſch. — Wer hat mir das gethan?
Nur halb gedeckt?

Amalberta.

Ein halbes Königreich,

Ein halber Tiſch.

Hermannfried.

Weib, wer gab dir das ein:
Willſt du den Biſſen würzen mir mit Gift?

Amalberta.

Ja Gift! O voll, voll bis zum Ueberſchwang

Bin ich davon, Dank deinen werthen Brüdern!
Doch länger buld' ich, Hermannfried,
Nicht länger ihr hochfahrend Wesen, Ich,
Des großen Dietrich kaiserlich Geblüt!

Hermannfried.

Man spürt's, ja, du bist deines Vaters Tochter.

Amalberta.

Hab' ich darum mein schönes Heim verlassen,
Mein maylich Mayland, und begrub mich hie
In eurer Wälder nord'sche Wüsteney,
Wo statt göttlicher Sänger Raben krächzen,
Und Dorn und Disteln für Citronen blühen?
Viel lieber Magd in meines Vaters Haus,
Das Eheweib des letzten Bettlers dort!

Hermannfried.

Von wannen dieser Sturm bey heller Luft?

Amalberta.

O lebt' in dir ein Funke edler Stolz!
Wär' mehr in dir vom König als der Name!
So sagt' ich dir: Heb' deine Augen auf,
Und schau' umher in Himmel und auf Erden!
Was immer edel ist und königlich,
Ist Eins und duldet neben sich kein Gleiches.
Zwey Adler horsten nicht in Einem Nest,
In Einem Leibe wohnen nicht zwey Seelen,
Nur Eine Sonne strahlt von Himmels Thron,
Er selbst, Allvater droben, ist nur Einer.
Wie aber magst du's dulden, Hermannfried,
Herr eines Drittel-Königreiches seyn'

Fürwahr, ein weiches Ey erhärtet kaum
Von ein' zur andern Gränze. Ja ein König
Biſt du, wie auch Zaunkönig einer iſt.

Hermannfried.

Wie, Amalberta, wär' ſo ſchmal mein Land?
Iſt meine güldne Au doch Goldes werth,
Und Eiſen wächſt im Schooße meiner Berge.

Amalberta.

Dein Eiſen, in der Scheide roſtet's ja!

Hermannfried für ſich.

Fürwahr, es rührt ſich ſtark an meiner Seite!

Amalberta.

Es ſey! genügt getheilte Ehre dir,
Theil' ich mit dir die Schmach. Ich bin dein Weib,
Und mein Geſtirn an deines feſtgebannt.
Doch meinem Sohn, ihm darf ich nichts vergeben,
Und fordr' in ſeinem Namen feyerlich
Für ihn, des ſtolzen Gothenkönigs Enkel,
Thüringens vollen ungetheilten Thron.
Was du der Gattin weigerſt, wirſt du doch
Dem Sohn geſtehen, deinem Fleiſch und Blut;
Dein väterlich Gefühl, ich ruf' es an.

Hermannfried.

Mein väterlich Gefühl! Wie doch der Teufel
Die Sünde ſtattlich aufzuputzen weiß,
Den eklen Pfuhl mit Blumen überkleidet,
Das Grab voll Moder ſauber übertüncht!
Ja darin iſt er ausgelernter Meiſter!

Amalberta.

Nun so verschwör' ich, Hermannfried, dein Bett!
Du Mann der Schande, machst den Ruf zum Lügner,
Der von der Sonne Auf- zum Niedergang
Mit goldnem Mund der Deutschen Volk verherrlicht!
Du warlich hättest Varus nicht geschlagen,
Du nicht die ew'ge Rom erobert — nein!
Ja denk' ich deiner Mutter Basina;
Und ihres Hangs zum schlechten Volk der Franken.
Zweifl' ich, ob Dich ein deutscher Vater zeugte,
Ein wälscher Troßbub' in des Heeres Schweif,
Der keines Feindes Antlitz je gesehn,
Ein Pflastertreter aus der fränk'schen Kothstadt —

Hermannfried.

Halt ein verruchte Zunge! schwellnde Natter,
Verbeiß dein Gift! verwunde nicht damit
Den Staub der Mutter! denn so ätzend ist's,
Daß es auch Todte noch einmal kann tödten!
Halt ein, sag' ich, sonst büßt dein Kopf, bey Gott!
Für deine frevle Zunge.

Amalberta ihm zu Füßen.

Tödte mich!
Nur sei ein Mann! ein König, Hermannfried!

Hermannfried nach einer Weile.

Frohlocke, Unholdin! Du hast gesiegt. —
Nun Wein her — dunkelrothen — roth wie Blut!
Weg mit den Speisen! aber trinken! trinken!
Ein Weltmeer trinken und drin untergehn!

Komm,

Komm Teufelsköchin! Kellnerin der Hölle!
Kling' an: es leb' der Tod! — ha, Kobold! Kobold!
Biſt wieder da?

Amalberta.

Siehſt Du Geſpenſter, Mann?

Hermannfried.

Ha luſtig! luſtig! trinke! trinke doch!
Trink Blut, Blutigel! Sieh', wie's ſchäumt und perlt!
O Bruderblut iſt ein koſtbarer Trank!
(Er trinkt wiederholt.)

Amalberta für ſich.

Es wirkt!
(laut)
Soll ich den Irring rufen?

Hermannfried.

Ja.
(Amalberta ab.)
Ha feine Spielerin, Du trafſt
Die rechte Saite! das, das war der faule Fleck!
O Teufel! Teufel! willſt Du uns berücken,
Kommſt Du nicht ſelbſt, Du ſchickſt das Weib uns zu,
Zehnmal Du ſelbſt, ein eingefleiſchter Satan!
Und dieſer blut'ge Hohn des ſtolzen Weibes,
Die mich ein'n Bettelkönig ſchilt, mein Land
Ein'n Meyerhof in' ihres Vaters Reich —
So mag's mit einem Donnerſchlage enden!
Hervor aus deiner Scheide, wüth'ger Stahl,
Und triff mir wie der Blitz!

(Iring kommt.)

Ha, Iring Du! —
Ein Wort, mein Freund! Doch muß es zwischen uns
Geheimniß bleiben.

Iring.

Was ihr mir vertraut,
Steht erst mit mir am jüngsten Tage auf.

Hermannfried.

So hör'! — Ein wackrer Diener, sagt man, sieht
Des Herrn Begehr ihm an den Augen ab.
Sprich, Iring, siehst Du nichts?

Iring.

Bleich seyd Ihr, Herr,
Recht todt blaß! die Mauer hat mehr Farbe.

Hermannfried.

Bleich, sagst Du? O kein Wunder, Iring! Sieh!
Blutsauger zehren Tag und Nacht an mir,
Mir fehlt das Blut, was Andre leicht zu viel.

Iring.

Was wollt Ihr, soll ich thun?

Hermannfried.

Was, Iring? das
Frag' ich mich selbst. 'S ist ein Gelüsten, wie
Ein schwanger Weib — es will errathen seyn.

Iring.

Herr —

Hermannfried.

Fluch dem Mann, der die Sprach' erfand!
Daß Jeder nicht im Andern lesen kann,

Als wie in einem aufgeſchlagnen Buch!
Wie lang der Weg vom Herzen bis zur Zunge!
Gar oft mißdeutet man ein arglos Wort,
Weil es zufällig ſchwarze Farbe trägt! —
Doch wozu dieß? Geh', lieber Iring, geh'!
Ein andermal! Du weißt, ich bau' auf Dich,
Der nächſte warſt Du immer meinem Herzen.
Ich weiß nicht, eine Art Wahrſagergeiſt
Muß in Dir wohnen. Denn wie oft geſchah's,
Daß Du ſchier ungebohrene Gedanken
In mir erriethſt, mir ſelber zum Erſtaunen,
Und meinen Wunſch Erfüllung überflog!
Nur heut ſcheint dieſer Geiſt von Dir gewichen.
Nun geſtern war nicht heute, heute iſt
Nicht morgen. Drum ein andermal.

Iring.

Ich gehe.

Hermannfried.

Noch Eines. Meine Lieb' zu Dir iſt treuer
Wie mein Gedächtniß. Doch beſinn' Dich, Iring!
Haſt Du mich eines Tages nicht gewarnt
Vor meinen Brüdern? nicht von fern gedeutet
Auf böſen Anſchlag? nun, ich glaub' es nicht,
Doch wär' in dem Fall Nothwehr wohl erlaubt.
Und will ein bös Geſchick, daß Einer falle,
O träf' es mich!

Iring.

Euch? — Ew'ge Götter droben!

Hermannfried.

O schaff' mir Luft! Luft! ich erſticke ſonſt!
Mein Reich, das Weib ſelbſt meiner Jugend, Alles
Setz' ich daran. Nur Ruhe, Iring, Ruhe!

Iring errathend.

Mein König, es iſt ein gewagtes Spiel.

Hermannfried.

Gewagt? Nun ja! Doch meint die Königin —

Iring.

Die Königin? Sie will es?

Hermannfried.

Ja.

Iring.

O dann!
Ich ſtoße Beyden ſelbſt das Schwerdt ins Herz.

Herrmannfried.

Wann kann ich Antwort hören?

Iring.

Morgen Nacht.

Hermannfried.

Mein Dank ſoll deine That aufwiegen, Iring.

(ab.)

Iring.

Ach armer Mann! Das deine Krankheit? Ja,
Da kann der Tod nur helfen. Sorge nicht,
Den Dank, ich will ihn mir ſchon ſelber nehmen.
Ey, Hermannfried, du beutſt dein Weib mir an?
Es iſt kein Raub, nein, ich empfange nur
Dein williges Geſchenk, du ſtolze Sonne!

Der König dieſer Königin zu ſeyn!
Meynſt du, ich bin ein ganz gemeiner Mörder,
Der um 'ne Handvoll ſchnöden gelben Koth
Sich dingen läßt? Gieb Acht, du fängſt dich ſelbſt,
Verblendeter, in deinem eignen Netz!
Aus deines Bruders Blut ſteht auf ein Drache,
Der dich ſoll freſſen, König Hermannfried!
Und wenn es nun an allen Ecken brennt,
Und über'm Dach die Lohe ſchlägt zuſammen,
Ich hole mir mein Kleinod aus den Flammen!

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Burg Scheidingen.

König Hermannfried.

Vorüber Mitternacht; der blut'ge Mond
Meerunter längſt; kein Stern am Himmel; nur
Die Wetterwolk' in Oſten fiebert Licht,
Doch regen will ſich keines Donners Puls.
O höllenſchwarze grauſe Nacht! o Nacht,
Die mehr als Nacht, als ſollt' es nimmermehr
Tag werden. Ha gewiß in ſolcher Nacht
Ward einſt der erſte Brudermord vollbracht,
Und alles todtenſtill, daß ſich die Nacht
Selbſt athmen hört in leiſem Schlaf — ſo ſtill!
Die wüſte Unſtrut nur ſchilt dumpf herauf
Aus ihrem feuchten Bett, als wie im Traum.
O raſ'ten Stürme, daß die Berge wankten,
Der Erde Säulen brächen, und der Himmel

Ließ' alle ſeine Zornes-Wetter los! —
Mir ſchlägt das Herz noch aus der Bruſt heraus —
Ich horche ſchier mich taub — doch immer kehrt
Mein Ohr mit der willkommnen Poſt nicht wieder:
Es iſt vollbracht! —
Was war das? meines Bruders Baldrichs Schatten
Dort an der Wand? todt — todt! Iſt es geſchehn?
Iſt's nicht? — O blöder jämmerlicher Narr!
Entſetz' ich mich vor meinem eignen Schatten?
Mein eigenes Geſpenſt! — O Iring! Iring!
Wär' ich ein Zaubrer, ich beſchwöre Dich
Zur Stelle. — Horch, was regt ſich?

(Iring kommt vermummt?)

Kömmſt Du wieder,
Verhüllter Geiſt?

Iring.

Ich bin es, heher Herr.

Hermannfried.

Iſt es vorbey? — O ſprich nicht! Jeder Laut
Iſt mir ein Dolch ins Herz. Still, ſag' ich, ſtill:
Nur mit der Wimper zucke mir Dein Ja,
Dein Aug' laß Zunge ſein.

Iring.

Todt!

Hermannfried.

Beyde?

Iring.

Nein.

Nur Baldrich.

Hermannfried.

Iring!

Iring.

Berthar hatte wohl
Sein guter Geist gewarnt. Er war entflohn.
Und so gelangs nur halb.

Hermannfried.

Halb, sagst Du? halb?
Daß Du verdammt mit Deiner Halbheit wärst!
Halb alles! ein halb Reich! ein halber Tisch!
Nun dieser halbe Mord! — O weh mein Kopf!

Iring.

Vielleicht gelückt's ihn einzuholen noch.

Hermannfried.

Ja seinen Schatten! hahaha! Ich Thor!
O ich erschlug mich in dem Bruder selbst!
Er aber lebt und ruft durch alle Lande
Mit mehr als Donnerstimme Brudermord!
Daß sich die Todten in den Gräbern rühren,
Ja auch die Steine aufstehn wider mich. —
Hier meine Brust! Mann, ich beschwöre Dich,
Und mit demselben Schwerdt, das ihn durchbohrt,
Durchstoß auch mich.

Iring.

Still, Herr, ich höre kommen.

Radegunde auftretend.

Oheim, gieb
Mir meinen Vater wieder! meinen Vater!

Hermannfried.

Nachtwandlerin, träumſt Du mit offnen Augen?

Amalberta auftretend.

Welch Ruf des Schreckens ſtört die ſcheue Nacht
Aus ihren Träumen?

Radegunde.

Baſe! Hülfe! Hülfe!

Amalberta.

Was iſt dir, Radegunde?

Radegunde.

O mein Vater!
Vermummte Männer drangen ins Gemach,
Sagt man — ich hör' im Schlaf ihn rufen noch —
Als ich herbeyflog, find' ich ihn nicht mehr.
Auch Oheim Baldrichs Hofgeſinde ſchreyt:
Drin lieg' ihr Herr erſchlagen. Iſt es wahr?
Sprich, Oheim, rede!

Hermannfried.

Weib, was fragſt Du mich?
Raucht meine Hand von Blut? Iſt roth mein Kleid?
Was fordert ihr von mir des Bruders Seele?
Spracht ihr nicht König Berthar ſey entronnen?
Und fraget noch dem Meucheimörder nach?
Die feige Flucht klagt ihn der Blutſchuld an.

Radegunde.

Nein, Oheim! — Oheim, ſey barmherzig! O,
Ju des Allwiſſend- und Allſehenden
Furchtbarer Gegenwart betheur' ich es,
Und will drauf ſterben: nicht unſchuld'ger iſt

Das neugebohrne Kind an dieſem Mord,
Als wie mein Vater! Eher glaub' ich, Oheim,
Ihr habt die That verübrochen.

Hermannfried.

Tod und Teufel!
Schafft mir die Tolle fort! aus meinen Augen!
Ins tiefſte Burgverließ! fort!

Radegunde.

Richter droben!
Du wohnſt im Licht! O zeuch das Werk der Finſterniß
Aus ſeiner Nacht hervor und reinige
Des Vaters heil'gen Namen! — laßt mich fort!
Hinaus! hinaus aus dieſem Haus des Todes!
Den lieben Vater will ich ſuchen gehn.
Es trifft das Thier wohl ſeines Herren Spur,
Und ſollte Kindesliebe ſtumpfer ſeyn?
Nur einen Stab gebt auf die Wallfahrt mir,
Mehr brauch' ich nicht, und gute Hirten nehmen
Mich Abends wohl in ihrer Hütte auf,
Und laben die Ermüdete mit Milch.
So pilgr' ich immer nach dem theuren Haupt,
Und ruhe nicht, als bis ich Ihn gefunden.

Hermannfried.

Dich laſſen ziehn? Sticht Dich der Tollwurm, Mädchen?
Nein! nein! Du bleibſt als Pfand, bis Dich Dein Vater
Einlöſt mit ſeinem beſten Herzensblut. —

Fort, Klette! hang' Dich nicht an meine Knie. —
Du Iring, flugs zu Roß! nimm Diener mit,
Und jagt dem Brudermörder nach. Merk wohl!
Du siehst mein Antlitz nimmer ohne ihn.

(Iring ab.)

Amalberta.

Auf Deine Zelle!

(Radegunde ab.)

Hermannfried!

Hermannfried.

Dein Werk,
Du Meisterin! Nun ist die Hölle los!
Die schwarze That wie ein Erdbeben pocht
Die taube Rach' aus ihrem Schlummer auf,
Und alle Stürme läuten ihre Glocken. —
Siehst Du Graumantel dort? — hinaus! hinaus!
Die Mauern rücken gräßlich auf mich ein,
Die Deck' erdrückt mich — fort! fort! fort!

(ab.)

Amalberta ihm folgend.

Ha Memme!

(ab.)

Zweyter Auftritt.

Am Thüringer Wald.

König Berthar. Eckard.

Eckard.

Gebt Euch zufrieden, lieber Herr. Ihr zehrt
Euch selber auf.

Berthar.

Ihr Ew'gen, könnt' ich es,
Und dürfte nicht dieß schnöde Licht mehr schaun!
O Eckard, diese That stinkt scheußlicher
Gen Himmel auf, schreyt lauter in die Wolken
Als Kains, ja erfüllt
Das Ohr der Hölle selber mit Entsetzen.
O Himmel! Himmel! schlafen deine Donner?
So greif' ich selber in dein Richteramt!
Mein Schwerdt soll man zerbrechen, mir die Stücke
Ins Antlitz werfen, wo mein Haupt sich eh
Zu Ruhe legt, bis ich die That gerochen.

Eckard.

Verwundet nicht die Luft mit eitlen Worten!
Noch lebt ein Rächer.

Berthar.

Ach und solch ein Bruder!
Du Mann der deutschen Treu' und Redlichkeit!
Der Ehre ächter Sohn und Waffenbruder!

Und Er, nicht seiner Haare kleinstes werth! —
O Eckard! Eckard! bin ich selbst doch kaum
Dem Strick des Meuchelmords entgangen! und
Mein liebes Kind dahinten mußt' ich lassen,
Mein zartes Lamm in dieser Wölfe Klaun!
So lang die Sonne scheint auf Deutschlands Gauen,
Beym großen Gott! so schelmisch ward noch nie
Zertreten deutsches Gastrecht!

Eckard.

Dank für's Essen!
Wo man mit Säbeln speist, da mag der Teufel
fressen!
Dacht' ich's doch gleich, nichts Gutes sey im Werk!
Habt ihr von dem Erdbeben nicht gehört?
Auch hat man Nachts in Lüften fechten sehn
Feurige Heer' und Schwerdt' und Speere blitzen,
Ein schwüler Dunst entfärbt des Himmels Antlitz,
Der Mond wie Blut, die Sonn' ein Aschenhauf,
Das deutet immer hoher Häupter Fall.

Berthar.

O war uns dieser Hermannfried ein Bruder!
Unüberwindlich durch dreyeine Kraft
War unser schönes Thüring, unter'm Schild
Der Eintracht! Groß und herrlich unser Name
Vor allen Völkern deutscher Zunge! ja
Ein Fels und feste Burg dem Freund', ein Schrecken
Den Feinden, und vor allen diesen stolzen,
Hochmüth'gen Franken!

Eckard.

Nun, Ihr wißt, mein König,
Ich liebe dieſes Volk auch eben nicht,
Weiß wohl, ſie meinen's nimmer gut mit uns.
Doch fürcht' ich, Hermannfried iſt uns zu ſtark;
Drum wär' mein Rath, wir brauchen dieſen Franken
Als Helfer in der Noth, zumal da uns
Gelegenheit recht wie gerufen kommt.
Ihr König Chlodwig kehrt ſo eben heim
Vom Heerzug auf die räuberiſchen Dänen,
Nah unſern Gränzen geht ſein Volk vorbey,
Auf, ſendet mich zu ihm.

Berthar.

Nein, Eckard, nein!
O dieſe Fremden ſie ſind leid'ge Helfer,
Das Ihre, nicht das Unſre ſuchen ſie,
Sind Rückenfechter, und ſie wollen dann
Zum Dank doch ſtets die Hand im Spiele haben,
Und wollen erndten wo ſie nicht geſät.
Und vollends dieſer Frank! haſt du vergeſſen,
Was Schmach ihr König unſerm Vater that?
Und ſo ſind alle bis zum letzten Knecht!
Wie Meineid falſch, treulos wie Hurenliebe;
Stiefbrüder ſind's, und böſe, Eckard, böſe!
Sie möchten uns um unſer Erbtheil feilſchen.
Stets Anlaß ſuchen ſie und mengen ſich
In unſre Händel. Aber fleuch, o fleuch
Den Bund mit ihm wie Blutſchand und wie Peſt,
Ja wie die Hölle ſelber. Gieb ihm nur

Ein Fußbreit deutſche Erd' und Deutſchland morge
Iſt fränkiſche Provinz. Ich weiß nicht, welch
Beelzebub in dieſes Volk gefahren,
Es iſt ihm angethan, es kann's nicht laſſen,
Die Tatzen ſtreckt es ſtets nach Deutſchland aus.
Kömmt er in Himmel, nehm' ich mit der Hölle
Vorlieb aus allzugroßer Hochachtung
Vor ſeiner Nachbarſchaft.

Eckard.

Doch, mein Herr König —

Berthar.

Kein Wort! bey meinem Zorn! Eh' fahr dahin
Mein Reich, ich ſchau' es lieber mit dem Rücken —
Hör', Eckard, ſchenkt dein Weib ein Söhnlein dir,
Das erſte Wort, was du den Buben lehrſt,
Sey: Trau' dem Franken nicht! und kann er das,
Fang' wieder an von vorn: Trau' nicht dem Franken!
Trau' ja dem Franken nicht! —
Geh' treuer Eckard, laß das Heer ſich rüſten
Zum Aufbruch morgen früh.

Eckard.

Iſt gleich gethan.

(ab.)

Berthar.

Es blutet mir das Herz im Leibe: Deutſch'
Auf Deutſche Feu'r und Schwerdt! Doch Nothwehr will's,
Bluträcher bin ich, üb' ein heilig Recht

Eckard zurück.

Ein fremder junger Kriegsmann fragt nach Euch.

Berthar.

Ein Deutscher?

Eckard.

Ja.

Berthar.

Wir heißen ihn willkommen.

(Eckard geht, und kömmt zurück mit Bernwalt.)

So schen, mein junger Degen? Komm doch näher;
Du siehst ja nicht das Königreich, du siehst
Den König nur. Wie heißest du, mein Sohn?

Bernwalt.

Mein Vater, Herr zu Anhalt, hieß mich Bernwalt.
Sonst hab' ich keinen Namen noch, hoff' aber,
Mit Gott, mir einen bald zu schaffen.

Berthar.

Anhalt?
Willkommen, wackrer Anhalt! O der Name
Hat einen guten Klang in deutschen Landen.
Und was ist dein Begehr?

Bernwalt.

Herr, nehmt mich mit
Zur Heerfahrt wider König Hermannfried.

Berthar.

Ist meine Sache eurem Stamm doch fremd.

Bernwalt.

Es ist ein guter Streit. Das ist genug
Für einen Sachsen.

Herthar.

Und du kommſt allein?

Bernwalt.

Ja, Herr! 's ward mir zu eng auf Vaters Burg;
Da kam zu unſern Hallen das Gerücht
Von Eurem Strauß und wie Ihr wacker ſeyd;
Und, Herr, hie bin ich, will Euch ehrlich dienen.

Berthar.

Wer wieſe ſolchen wackern Helfer ab?
Ich nehm' Euch auf zu meinem Rittersmann.
Wie gnädig doch der Himmel ſorgt für mich!
Ich habe keinen Bruder mehr, da ſchenkt
Allvater unverhofft mir einen jüngern.
Schlag' ein, mein Anhalt.

Bernwalt.

Herr, bin's noch nicht werth;
Erlaubt Ihr, thu' ich's nach der erſten Schlacht.

Berthar nach einigem Schweigen.

Wie hoch auf einer deutſchen freyen Stirn
Das Recht' und Gute klar geſchrieben ſteht!
Es biß mich mein Gewiſſen, deutſche Brüder
Zu führen auf einander in die Schlacht.
Dein reines Aug', ein Zauberſpiegel, zeigt
Mir plötzlich, was ich thun und laſſen ſoll.
Auf, Bernwalt, und das ſey dein Probeſtück:
Reit' hin zu König Hermannfried! es ſoll
Kein Blutstropf' unſers edlen Volkes fließen!

Fordr' ihn mit mir zum Zweykampf! wer da fällt,
Verfällt mit Land und Leuten an den Sieger.

Bernwalt.

O dürft' ich selbst für Euch den Kampf bestehn!

Berthar.

Nein, guter Bernwalt! sieh', das geht nicht an.
Ich schütze mich vor meines Bruders Schatten.
Nun tummle dich, mein junger Springinsfeld.

Bernwalt.

Ich reite Wette mit dem Blick des Aug's.
(ab.)

Berthar.

Auf! rücken wir flugs mit dem Heerbann nach,
Und soll sich's bald bey Scheidingen entscheiden.
(ab mit Eckard.)

Dritter Auftritt.

Burg Scheidingen.

König Hermannfried tritt auf mit Amalberta und Iring.

Hermannfried.

Habt ihr gehört? So eben meldet man,
Es naht der Feind auf Fittigen des Windes,
Sein reis'ger Zug streift schon bis Runiberg.
Wir warten, meyn' ich, fein auf Scheiding hier,
Die Burg ist fest —

Amalberta.

Und ſitzen hier und ſitzen,
Und laſſen uns wie räud'ge Hunde greifen?
Hinaus ins offne Feld!

(man hört blaſen.)

Was bläſt der Thurmwart?
Ich glaube, Berthar ſteht ſchon vor den Thoren.

Iring.

Ein blanker Reiter, ſeht, ſprengt in den Hof,
Ein'n Adler auf dem Helm.

Hermannfried.

Der Sachſen Zeichen.
Ein wackres Volk und gute Freund' und Nachbarn.
Willkomm' ihn, Iring, geh, in unſerm Namen,
Und führ' ihn her.

(Iring geht und begegnet in der Thür dem Bernwalt.)

Ihr ſeyd ſehr ſchnell, Herr Ritter,
Eu'r Vater, glaub' ich, war ein Adler ſelbſt,
Wie Ihr deß Bild auf Eurem Helme tragt.
Ein Sachſe?

Bernwalt.

Ja! Mein Vater Herr zu Anhalt.

Hermannfried.

Anhalt? Willkommen, junger Ruhmes-Sproß!
Eu'r Vater, ja das iſt ein deutſcher Mann,
Ein Name, ſo bekannt wie's Sonnenlicht;
Auswendig jedes Kind weiß ſeine Thaten.
Und was bringt mir ſolch edlen Vaters Sohn?

Bernwalt.

Eu'r Bruder, König Berthar läßt Euch grüßen,
Und Euch zum Zweykampf flugs entbieten.

Hermannfried.

Berthar?
Wie? und mit wem?

Bernwalt.

Mit König Berthar selbst.
Ihr seyd im Blutbann, König Herrmannfried,
Von wegen Eures Bruders Baldrich Mord;
Wo Ihr unschuldig des vergossnen Bluts,
So wascht Euch rein vom greulichen Verdacht.

Hermannfried.

Ey, wackrer Anhalt! mir thut's leid um Euch,
Daß auch die falsche Mähr Eu'r Ohr vergiftet.
O könnt' ich meines Bruders theuren Staub
Mit meinem Blut ins Leben wieder kaufen!
Ihr seyd auf schlimmer Seite, Anhalt! ja,
Seht, Eu'r jungfräulich Schwerdt erröthet selbst
Ob diesem Bündniß.

Bernwalt.

Nur der Wiederschein
Von Euren blut'gen Händen, König Hermannfried.

Hermannfried.

Schwör' dich vom Bund mit meinem Bruder los!
Dein Arm verstärke die gerechte Sache!

Bernwalt.

Nein, König, deine Sach' ist faul, sie stinkt.

Amalberta für ſich.

Heilloſe Zunge! — Doch ich weiß ein Lamm,
Was dieſen Löwen zahm macht.

(ab)

Bernwalt.

Nun? Ihr ſchlagt Euch?

Hermannfried.

Mein königliches Blut acht' ich zu hoch,
Von Meuchelmörders Händen zu verſpritzen.

Bernwalt.

Fahrt wohl!

(will abgehn. Amalberta zurück mit Radegunde.)

Amalberta.

Seyd Ihr ſo eilig, junger Ritter?
Unfreundlich wär' ſolch raſches Scheiden wohl.
Hie, Anhalt, ſehet König Berthars Tochter,
Das liebe Kind iſt um den Vater bang,
Wollt Ihr die Jungfrau nicht zufrieden ſprechen,
Und einen Gruß von ihr dem Vater bringen,
Wenn es Euch nicht beſchwert — was iſt Euch, Ritter?

Bernwalt.

Mir däucht, ich ſehe leibhaft meine Schweſter —

(für ſich.)

O Gott! ich fühl mich Feuer ob der Lüge.

Amalberta.

Bey Euch daheim blühn freylich andre Blumen,
Eu'r Anhalt iſt die Wiege ſchöner Fraun. —
Geh, Radegunde, und kredenz' dem Ritter
Ein'n Becher Weins.

Bernwalt für ſich.

Ihr frommen Götter droben!
Brich nicht, mein Herz, in ſel'ger Bangigkeit!

(Radegunde reicht ihm den Becher.)

Radegunde.

Den Rand des Bechers rühr' ich mit den Lippen,
Bringt meinem Vater dieſen keuſchen Kuß.

Bernwalt.

Geſchwind! geſchwind laßt Euren Kuß mich nippen,
Bevor verdampft der würz'gen Lippe Gruß.

(er trinkt.)

Radegunde.

Ihr wollet meiner Liebe Bote ſeyn?

Bernwalt.

Den Kuß, ich ſchließ' ihn feſt ins Herz hinein,
Ein köſtlich Kleinod! Jungfrau, wollt mir glauben,
Nur mit dem Herzen mag's ein Feind mir rauben.

Radegunde.

O all ihr Heil'gen!

(ab.)

Hermannfried.

Sieht das Mägdlein Geiſter?
Was fleucht ſie fort wie ein geſcheuchtes Reh?

Amalberta.

Herr Ritter, Ihr ſeyd heute unſer Gaſt.
Sträubt Euch nur nicht und laßt Einwilligung,
Verſagt der Mund auch, Euch im Auge leſen.
Wann's Euch beliebt, ergeht ein Weilchen Euch

Im Garten, 's ist ein sommerlicher Tag,
Wie wenn der Lenz beym Herbst zu Gaste wär';
Derweil berathen Eure Bothschaft wir.
Und trefft Ihr auf das Fräulein ohngefähr,
Erzählt vom Vater ihr, sie ist schier krank
Nach ihm für Sehnen.

Bernwalt.

Hohe Frau, Ihr thut
Mit Eurem Garten mir ein Eden auf!
Fänd' ich den Engel auch in seinen Lauben!
(ab.)

Amalberta.

Du hast den Bienenstachel in der Brust! —
Ich sah die Nichte nach dem Garten schleichen
Mit ihrer Laute. Mag es nur gelingen,
Und fang' ihn, Lieb', in deinen goldnen Schlingen!
Was ist dir, mein Gemahl?

Hermannfried.

Ein Dunst — ein Traum —
Ein Nichts, noch loser wie aus Luft gewebt —
Und doch —

Amalberta.

Du ängstest mich.

Hermannfried.

Sieh, Amalberta,
Wie dieser Jüngling in die Halle trat,
Ich meynte Baldrichs Angesicht zu sehn —
Ich fürchte schier, es nimmt kein gutes Ende.

Amalberta.

Geh, deine Zunge ist ein Held, dein Muth
Hat stets die Bleichsucht. — Nach dem Garten
will ich,
Vor seiner Göttin Aug' ihn überfallen!
Ein Paar stammfeste Männer und ein Schwerdt!
Herr, hie die Braut und da der nackte Tod;
Nun wählet: wollt Ihr unser seyn?

Hermannfried.

Du rasest.

Amalberta.

Ich thu' es doch. Ihr Männer seyd so breit,
Als gingt ihr stets mit Welten trächtig. Wir,
Wir treffen wie der Pfeil gradaus zum Ziel.

(ab.)

Hermannfried.

Das tobt wie ein gereizter Bienenschwarm —
Halt, Amalberta, halt! — Was ist das Weib?
Vier Viertheil Thorheit und der Rest Vernunft! —
Laß uns ihr nachgehn und ihr Feu'r besprechen! —
Ich weiß nicht, welcher Geist sie manchmal treibt.
Komm, Iring.

(Beyde ab.)

Vierter Auftritt.

Garten.

Radegunde. Bernwalt nähert sich ihr ungesehn.

Radegunde singt zur Laute.

Und als sie einst am Meere ging,
Was Goldig's oben schwamm,
Sie fischt es auf, da war's der Ring
Von ihrem Bräutigam,
Da klingt es aus der Fluth herauf:
Komm, Königstochter —

Bernwalt ganz nahe für sich.

Schöne Königstochter,
Ja komm!

Radegunde.

Was regt sich?
(wird ihn gewahr.)
Ihr habt mich belauscht —
Mein schlecht Geklimper —

Bernwalt.

Thut Euch nicht zu nah
So silbern ja vermählt Ihr Sang und Klang,
Mit holder Stimme ganz die Luft versüßend,
Man weiß nicht, wohnt Ihr in der Laute, oder
Die Laut' in Euch. Ach wie ich Euch vernommen,
Mein Ohr der Töne goldnen Regen trank,

Mir war, ich ginge auf dem Regenbogen,
Der Himmelsbrücke, zu den Sel'gen ein.

Radegunde.

Geht! Ihr beschämt mich.

Bernwalt.

Ja, nun glaub' ich an
Die hohen Wunderwerke des Gesangs!
Wie Liedes Kraft macht dürre Wüsten grünen,
Den Thau vom Himmel auf die durst'ge Flur
Und frisches Laub aus nackten Aesten lockt,
Daß schönster May erblüht in Winters Frost,
Und mitten in der Nacht die Sonne scheint.
O, Eure Stimme, süße Zauberin,
Beschwört die Schlange wohl aus ihrer Höhle,
Macht Felsen weinen, zieht den frost'gen Mond
Aus seinem Kreis' herab, und schafft die Sterne
Zu trunknen Hörern.

Radegunde in die Saiten greifend.

Seht! ein falscher Ton!
Der Wiederklang von Eurer falschen Zunge.

Bernwalt.

Falsch, holde Jungfrau? Nein! bey jenem Licht
An der gewölbten Veste —

Radegunde.

Schwört nicht, Ritter!
Es ist der Meineid ein entsetzlich Ding,
Und ewig, ewig brennen seine Flammen.
Geht nur!

Bernwalt.

O wär' ich dieſe Staude, wurzelnd
Zu Euren Füßen!

Radegunde.

Ey das iſt Jelänger
Jelieber ja. — So bleibt nur! Iſt doch unſre
Bekanntſchaft auch von heut und geſtern nicht.

Bernwalt.

Ihr ſcherzt. Ich ſah Euch heut zum erſtenmal.

Radegunde.

Ich aber Euch nicht.

Bernwalt.

Löſet mir das Räthſel.

Radegunde.

Lacht aber mich nicht aus. Drey Nächte ſchon
Sah ich im Traum in dieſer Laube Euch,
Leibhaftig wie Ihr vor mir ſteht — ſogar
Daſſelbe Kleid.

Bernwalt.

Und wart ihr auch im Traum
So unhold gegen mich?

Radegunde.

Ja — nein — o Himmel!
Ich kann Euch nicht belügen. Ach ihr wart
So freundlich, und wir ſpielten wie die Kinder.

Bernwalt.

O träume weiter deinen goldnen Traum!
Ihr Saiten ſelber ſchweigt und wecket nicht
Die liebe, liebe Schläferin.

Radegunde.

Singt Ihr
Das Wiegenlied noch ein halb Stündlein fort,
Wer weiß, ich könnte wieder träumen.

Bernwalt.

Wieder?

Radegunde für ſich.

O halt, mein Herz, dein überwallend Blut,
Und laß es nicht die ſchuld'ge Wange röthen!

Bernwalt.

Träumſt du nun wieder?

Radegunde.

Ja.

Bernwalt.

Nimm hin mein Leben!

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Gegend mit Wald.

König Berthar. Eckard mit Kriegsvolk.

Berthar.

Hier raſten wir ein wenig. Eckard, laß
Halt machen.

Eckard.

Fußvolk iſt noch nicht heran.

Berthar.

Mein Schwerdt! wir ritten tapfer dieſe Nacht.
Dank, alter Mond, haſt weiblich vorgeleuchtet;
Schau, Eckard! über'm Hochwald dort, iſt das
Der Tag ſchon?

Eckard.

Ja Herr. Die verſchlafne Nacht
Reibt ſich die Augen und der frühe Hahn
Kräht ſchon dem Morgen ſein Willkommen zu.

Berthar.

Sieh da ein Adler uns entgegen, Sieg
Weissagend!

Eckard.

Nein, Herr, er fliegt weg von uns.

Berthar.

So geht er uns voran auf Scheiding weiden,
Und daß die Rache kommt. —
Weß Wandeln ist das dunkle Wandeln dort?

Eckard.

Wenn Dämm'rung nicht mein Auge täuschet — Bern-
walt,
Der junge Sachsen-Degen.

Berthar.

Ha er kommt
Zu guter Stunde.

(Bernwalt kommt.)

Nun, wie steht's auf Scheiding,
Mein edler Ritter?

Bernwalt.

Euer Kind ist wohl.

Berthar.

Du Taube unter Geyern! — Und mein Bruder,
(Vergebt, ihr Himmlischen, daß ich den Mann,
Dem seines Bruders Blut an Händen klebt,
Mit diesem Namen nenne!) stellt er sich
Zum Zweykampf mir?

Bernwalt.

Nein, Herr; er will, sagt er,
Sich besser vor Euch hüten als der Baldrich.

Berthar.

Du eh'rne Stirn! das ſind die wälſchen Künſte,
So ihm ſein Weib gelehrt.

Bernwalt.

Und ſäumet nicht!
In dicken Haufen ziehn die Mannen ſchon
Fürſt Hermannfrieds heran von allen Enden.
Die Burg iſt ſtark beſetzt, ſo viele Steine,
So viel Vertheid'ger. Ja die Königin,
Sie ſelber jagt auf ihrem Tigerroß,
In abentheuerlicher Krieges-Tracht,
Von Schaar zu Schaar, der Streiter Herz entzün-
dend
Mit ihrer Zunge muth'gem Feuerwein,
Und mit der ſchwarzen Gluth des welſchen Augs.

Berthar beyſeit.

Ha Edelfalk, haſt dich auch eingefangen?
(laut.)
Gefällt ſie dir?

Bernwalt.

Ein ſtolzes ſchönes Weib!

Eckard.

Ja, nur ein bischen 'ne großblum'ge Schönheit.

Bernwalt.

Ja — und das Wichtigſte vergaß ich bald:
Eu'r Bruder hat nach Hülfe ausgeſandt
Zum Franken-König.

Eckard.

Seht, Herr König, seht!
O hättet ihr den Schelm doch lassen hängen!

Bernwalt.

Wen meynt Ihr?

Eckard.

Ey des Frankenkönigs Schreiber.
Die Unsern fingen heunt den Hasen auf,
Der Kerl ward Schnee vor Schreck, schnitt ein Gesicht,
Als zappelt' er am lichten Galgen schon.

Berthar.

Man fand ein Schreiben an Fürst Hermannfried
Von Chlodwichs Hand bey ihm versteckt im Busen,
In wunderlichen Zügen, nicht zu deuten.

Eckard.

Ja, ja, der Teufel schreibt gar 'ne verworrene,
Unleserliche Hand.

Bernwalt.

Wo habt Ihr ihn?

Berthar.

Ich gab ihm seinen Wisch zurück und ließ ihn
In Gottes Namen laufen.

Bernwalt.

Ließt ihn laufen?

Berthar.

Was sollt' ich an dem Schächer mich vergreifen!
Wie ist mir doch! Mir schwindelt ganz. Die Nacht,
Glaub' ich, die schon des Himmels Burg geräumt,
Herbergt

Herbergt in meinem Aug' und macht mich blind.
Wo ſind wir denn?

Eckard.

Schaut Euch nur um, mein Fürſt!
Burg Scheiding liegt hart hinter jenen Bergen.

Berthar.

Wie weit zur Veſte noch?

Bernwalt.

Drey mäß'ge Stunden.

Eckard.

Drey Stunden? Nun, die hat ein Liebespaar
Gemeſſen.

Berthar.

Eckard, brechen wir denn auf!
Und fings verſuchen wir den Sturm der Veſte,
Zerſchmettern ſo die Macht des Hermannfried,
Mit ganzer Laſt auf Einen Feind uns wälzend,
Und bieten dann dem andern gleich die Stirn.
Iſt erſt der Franke da, wir kommen zwiſchen
Zwey Feu'r. — Wer ſagt mir wohl, von welcher Seite
Der Burg am leicht'ſten beyzukommen?

Eckard.

Herr,
Schickt mich nur hin; ich ſehe, wo das Neſt
Am allerbeſten mit ſich ſprechen läßt.
Ein heimlich Pförtlein weiß ich in der Stadt,
Das führt zu einem unterird'ſchen Gang,
Der oben auf der Burg zu Tage kommt.

Bernwalt.

Was heimlich Pförtlein! unterird'scher Gang!
Mich, mich laßt hin, Herr! o mir brennt der Sand
Schon unter'n Sohlen.

Berthar.

Ungestümer Jüngling!
Die Steine auf dem Weg gen Scheiding sind
Ja noch nicht kühl von deinem Feuerritt! —
Nun geht nur, aber seyd ein Falk und laßt
Eu'r Auge mir von keiner Zaub'rin stehlen.
Eu'r guter Geist geleit' Euch hin und her,
Und mach' Euch unsichtbar.

Bernwalt.

Da sorgt nur nicht.
Ich trag' ein'n Ring bey mir, der hat die Kraft.

Berthar.

Wer gab ihn Euch?

Bernwalt.

Eine wunderschöne Else.

Berthar für sich.

Ich kenn' ihn, denk' ich, und die Else auch. —
(laut.)
Wie? roth?

Bernwalt.

Die Sonne scheint mir ins Gesicht.

Berthar.

Ja, ja! die Sonne.
(für sich.)
Ist das der Magnet,

Der dich auf Scheiding zieht? —

(laut.)

Fahr wohl, mein Vermwalt! 's thät' mir leid um dich,
Mein Sohn, wenn dich ein Unfall träfe, ja,
Von Herzen leid. Nun alles Glück mit dir!
Wir nehmen heut noch unsre Nachtherberg'
Im Städtlein an dem Fuß der Burg — und morgen,
Wo sich der Himmel gnädig mir beweist,
Versühn' ich, Bruder, deinen blut'gen Geist!

(alle ab nach verschiedenen Seiten.)

Zweyter Auftritt.

Burg Scheidingen.

König Hermannfried. Iring. Dietbert

Hermannfried zu Dietbert.

Grüß deinen Herrn den König, und er soll
Sich tummeln! Berthar sitzt mir schon im Nacken.
Was ich verhieß, ich halt' es ihm. Die Hälfte
Des brüderlichen Königreichs ist sein,
Wo wir's erobern.

Dietbert.

Zweifelt nicht, mein Fürst!
Chlodwig ist mächtig, hat ein sieghaft Heer. —
Doch wenn es Euch beliebt, dieß Pergament,
Den Bundsvertrag enthaltend zwischen Euch
Und König Chlodwig, seht, gar fein und zierlich

Mit allen Schnörkeln, grad' und krummen Zügen,
So wie's die klugen Römer uns gelehrt —
Wollt nur mit Eurem Namen ihn besiegeln.

Hermannfried.

Ist's denn ein Bündniß mit dem bösen Feind,
Daß ich mit meinem Blut muß unterschreiben?
Du bist ein Narr mit deinem Pergament!
Seitdem man Odem holt in deutschen Landen,
Galt Wort und Handschlag noch für Brief und Siegel.

Dietbert.

Verzeiht! Ihr Deutsche seyd Halbwilde noch.
Das Schwerdt ist eure Feder! Aber wir!
Wir Franken, ja wir haben ein Paris,
Eine große Welt, und Tänzer, Gaukler, Huren.
Ja, so weit schon sind wir in feiner Sitte,
Wir trauen Niemand außer Schwarz auf Weiß. —
Zumal in diesem Fall —

Hermannfried.

In diesem Fall?
Wie so, Freund Kanzler? Ha ihr traut mir nicht.
Seht Ihr mich auch für Baldrichs Mörder an?
Ich will nicht hoffen.

(für sich.)

Alle gute Geister!
Was willst du, Graurock? Fort!

Dietbert.

Ey, Hermannfried!
Und hättet Ihr den Herrgott umgebracht,

Gebt uns ein Theil von seiner Erbschaft nur —
Nun unterschreibt. Es ist ja bloß pro forma.

Hermannfried.

Pro forma? Was heißt das zu Deutsch?

Dietbert.

Ja seht!
Pro forma . . ach verwünscht auch! Eure Sprache
Ist viel zu rauh, zu grad, zu ungelenk
Für solche Feinheit. Zaudert länger nicht.
Mein Herr gebot nur Schwarz auf Weiß zu handeln.
Wollt Ihr nicht — gut! wird andern unsre Hülfe
Vielleicht willkommner seyn.

Iring leise zu Hermannfried.

Bedenkt! wenn Frankreich
Sein Schwerdt in Eures Bruders Schale legt —

Hermannfried.

Gebt!

(unterschreibt.)

Hier! so gut ich schreiben kann.

Dietbert.

So recht.
Nun seyd Ihr unser. Gute Brüderschaft!

Hermannfried.

Nun kommt! laßt uns den Bundesbecher leeren!
Ein Ehrentrunk, dem Andern dargebracht,
Das ist bey uns das rechte Schwarz auf Weiß.
Ersäuft all' Angst und Sorge! Laßt uns schwärmen,
Bis uns die Sonne aus die Fackeln bläst!
Die alte Burg soll selber tanzen, springen.

Auf luſtig, Sang und Klang! Es ſoll der Wind
Den Jubel tragen in das Ohr der Nacht,
Daß die es dumpf in Berthars Schlummer raunt,
Und ihm von nahem blut'gen Falle träumt.
Drommet- und Paukendonner ſoll verkünden,
Daß Frankreich heut und Thüring ſich verbünden!
(alle ab.)

Dritter Auftritt.

Garten daſelbſt.

Bernwalt.

Sie kommt noch nicht. Der Boden unter mir
Wird ſtechend Feu'r. Wo bleibt ſie? Hört' ich doch
Brunhildens Stimme, ihrer Dienerin,
Vom Söller oben: „Fräulein kömmt zum Garten",
Als ich verkleidet durch die Halle ſtrich.
O himmelſchönes Angeſicht, wie brennt
Mein ganzes Herz nach deinem ſel'gem Schaun! —
Das Pförtlein geht! o Laut, mir ſüßer wie
Das ſchönſte Lied im Mund der ſchönſten Jungfrau!
Ein lieber Glanz, wie vor dem kommenden
Vollmond, des Himmels Wolken übergüldend,
Verkündet mir den Aufgang meines Sterns! —
Sie iſt es! Augen, werdet mir nicht blind! —
Sind das die alten Bäume? Nein, das iſt
Der goldbelaubte Götterhayn Glaſeor! —
Still, Herz, zurück in deinen Löwenzwinger!

Daß deines Pochens Stimme mir das Ohr
Der blumenzarten Elfe nicht erſchreckt.
Still!

(Radegunde kommt. Amalfried voran.)

Radegunde.

Du ſpringſt ja, Kind, ich hole kaum dich ein. —
Wie's herbſtelt ſchon! Der arme, arme Baum,
Er hat kaum, ſeine Blöße noch zu decken.
Die lieben Vöglein ziehen auch ſchon fort,
Der lieben Sonne nach, und rufen uns
Aus Wolken noch ein traurig Lebewohl.

Amalfried.

Die bunten gold'gen Fäden da! hör', Baſe,
Nicht wahr, ſie heißen Mädchenſommer?

Radegunde.

Ja.

Es ſpinnen's Geiſter wohl aus Silberlein,
So zart und fein! ſieht wunderlieblich aus
Im Sonnenſtrahl — doch bald verweht's der Wind.

Amalfried.

Ah prächtig! prächtig! Liebe Baſe, hör',
Ich ſeh' die ganze Welt vom Berge da!
Sieh nur die vielen weißen Tauben dort!

Radegunde.

Das ſind die Zelte meines Vaters, Kind.

Amalfried.

Nu, warum kommt er nicht herauf zu uns?
So ruf' ihn doch.

Radegunde.

Ich kann nicht, liebes Kind.
Er ist zu weit — zu weit — er hört mich nicht.

Amalfried.

Was steht dort für ein großer blanker Mann? —
Komm her, du Mann! ich fürcht' mich nicht vor dir.

Radegunde.

Herr Gott im Himmel! Bernwalt du!

Bernwalt.

Ja! ja!
Ich bin's, mein Leben, meine süße Blume!
Dein Bernwalt Ja, und daß du siehst, ich bin's
Leibhaftig und nicht mein Gespenst — ein'n Kuß! —
Sey nicht so streng!

Radegunde.

Nein! nein! es sieht's das Kind.

Bernwalt.

Und wenn auch!

Radegunde.

Nein, mein lieber Bernwalt! Sieh!
Sogar des Säuglings Auge soll man scheun;
Sie träumen wohl, doch ihre Engel wachen.

Bernwalt.

O sey mir bös, doch nur ein Augenblickchen!
Gewiß, dein Zorn sogar ist schön zu nennen,
Wenn — Tauben anders zürnen können.

Radegunde.

Still,
Muthwill'ger Schwärmer!

Amalfried.

Hör', ich ſag' dir, Mann!
Thu Baſe Radegunde nichts zu Leid,
Ich hol' ſonſt meine Armbruſt, ſchieß' dich todt!

Bernwalt.

So hole ſie!

Amalfried.

Ja!

(ab.)

Radegunde.

Bleib, lieb Amalfried: —
Wenn uns das Kind verräth — wenn ſie dich treffen —
O ich bin todt für Angſt.

Bernwalt.

Ich aber lebe,
Und trag dich zwiſchen Erd' und Himmel ſchwebend
Auf meine Burg, wie jener Adlerrieſe
Die ſchöne Göttin der Unſterblichkeit.

Radegunde.

Wie aber kamſt du über dieſe Mauer?

Bernwalt.

Ey weißt du nicht? Du gabſt mir Flügel ja!

Radegunde.

Du lieber Waghals!

Bernwalt.

Hör' mich, holdes Licht!
Wenn dieſe Sonne unter, blinde Nacht
Auf Erden tappt, gedenken wir zu ſtürmen.
Halt dich bereit zur Flucht und harre mein.

Radegunde.

Wie? fliehn mit dir? und Nachts? Nein, liebes Herz!
Ich würde wohl mir bey dir selbst vergeben.

Bernwalt.

O nicht doch! ich vergebe dieß Vergeben. —
Zu deinem Vater bring' ich dich.

Radegunde.

Zu Ihm?

Bernwalt.

Ja! ja!

Radegunde.

O Gott! ich höre rauschen. Fort!

Bernwalt.

Ich weiche doch nicht.
Käm' auch dein Ohm mit seinem ganzen Heer,
Ich weiche nicht, bis dein holdsel'ger Mund
Mit süßem Drucke mir Gewährung schwört,
Und mir besiegelt: Bernwalt ist erhört.

Radegunde.

Kann dich ein Kuß von deinem Trotz nur heilen,
So — muß ich mit der Arzeney wohl eilen.

Bernwalt.

Ja eile, lieber Arzt, es hat Gefahr.

Radegunde.

So!

(küßt ihn.)

Werde nun zur Taube, wilder Aar.

Bernwalt.

Währt' ewig doch ſolch küſſereich Umfangen!

Radegunde.

Ohn' Ende könnt' ich dir am Herzen hangen!

Bernwalt.

Du näher meinem Herzen als mein Herz!

Radegunde.

Von dir zu ſcheiden! mehr wie Todesſchmerz!

Bernwalt.

Sprich nicht von Scheiden! Dieſer Kuß ſey Bürge
Auf fröhlich Wiederſehn! Gedenke mein!

(ab.)

Radegunde.

Gedenke mein! — Ich bin wohl kindiſch. Doch
Mir war, die Stimme käme aus den Wolken,
Und flög' er ſelbſt mit andern Vöglein fort —
O nimm mich mit zum blauen ſel'gen Dort!

(ab.)

Vierter Auftritt.

Vor Scheidingen.

König Berthar. Eckard mit Kriegsvolk.

Berthar.

Da liegt das Felſenneſt in ſeinen Wolken!
Mich däucht, des Bruders Geiſt ſteht auf der Zinne,
Und winkt mir zu und zeigt die Herzenswunde.

O Haus des Bluts und Mordes! Daß dich nicht
Der Abgrund schon verschlungen! Feu'r vom Himmel
Dich nicht gefressen! Warum steinigten
Einstürzend deine alten Mauern nicht
Den Brudermörder lange? — Brecht hervor
Aus euren schwarzen Höhlen, Geister ihr
Des alten Zorns, der Rache finstre Mächte!
Geuß aus die Schal', o Himmel, deines Grimms!
Gestirne des Entsetzens, auf und peitscht
Die schnöde Welt mit euren Feuerruthen!
Reiß deine Felsendämme durch, o Meer,
Und wasch' das Angesicht der Erde rein
Von diesem Schandfleck! Aber unauslöschlich
Steht die verfluchte That, und ihre Spur
Verschwindet einst im letzten Feuer nur. —
Bernwalt! du wieder da, mein Sohn?

Bernwalt kommend.

O Herr!
Laßt eures Heeres Flügel Fittge seyn!
Der Franke zieht heran mit aller Macht,
Zugleich fällt Euer Bruder aus der Burg.
Ein Berg wälzt sich vom Berge. Ja sie selber,
Die stolze Königin, eine Todesgöttin,
Das blut'ge Schlachtgewebe wirkend, tanzt
Zu Roß auf feur'gen Lanzenspitzen nieder,
Aus schwarzen Wimpern wetterleuchtend. Hört —
Hört ihr? wie's schrecklich nah und näher braust!

Berthar.

Dank deiner Botschaft! O nun wird mir wohl!

Der Löw' in mir reucht Blut. Ich weiß nicht, Eckard,
Die Erde kaum noch spür' ich unter mir,
Frey wie ein Vogel bin ich in der Luft,
Ich hab' im Geist schon überwunden.

Eckard.

Herr,
Ich wäre froher, wärt ihr minder froh;
Der Schwan singt auch vor seinem Ende.

Bertha.

Schweig,
Du Unglücksvogel! — Höret, meine Mannen!
Ihr kühnen Degen alle, merket auf!
Dort oben sitzt ein hold jungfräulich Bild,
Ich weiß nicht, spricht der Mund des Rufes wahr,
Der sie die allerreinste Perle preist,
So je erzeugt in Meeres heil'gem Schooß
Aus güldnem Sonnenthau —
Das Eine weiß ich: sie ist lieb und fromm,
Und trüg' den Vater gern in ihrem Herzen.
Wohl manche Fürsten kamen um sie werben:
Bey Gott! kein schlechter Preis! wer mir's erstürmt,
Dieß Adlernest, bey diesem guten Schwerdt!
Er soll mein lieber Sohn und Eydam seyn!
Der Burgring, wer ihn bricht, soll Brautring werden,
Der Wall, wer ihn ersteigt, sein Hochzeitbett!
Frischauf, ihr Edelfalken! Schnur ist los,
Und steigt ins goldne Blau!

Bernwalt für sich.

So soll man mir

Den Namen Anhalt aus dem Herzen reißen,
Und ihn mit Füßen treten —

Berthar eben ſo.

Glückauf, mein junger,
Schlachtfreud'ger Sachſenheld!

(man hört Trompeten.)

Hört ihr die ehernen
Streithähne krähn? — Du, Eckard, halt' die Stadt!
Du, Bernwalt, beutſt dem Hermannfried die Stirn!
Ich ſprech' indeß mit dieſen Franken Deutſch. —
Drommeten blaſ't, und Sieg ſey unſre Loſung!

(Alle ab. Gefecht hinter der Bühne. Endlich kommt Eckard verwundet, auf ſein Schwerdt geſtützt.)

Eckard, ſich hinwerfend.

Ich kann nicht mehr. Heiß brennt die Wunde, heiß!
Der Raſen ſey mein Bett — mein Grab, will's Gott!
O wie's ſo wohl doch thut dem Sterbenden,
Wenn er ſich ausſtreckt nun zum letzten Schlaf!
Fahr wohl, mein Berthar, königliche Seele!
Und gieb ihm, milder Himmel, einen andern,
Noch treuern Eckard, bin ich nun dahin,
In deſſen Hand er ſeine Seele legen,
In deſſen Schooß er ſicher ſchlafen kann.
Der Streit tobt furchtbarlich. Ihr himmliſchen
Heerſchaaren ſchwingt um ihn die ſtarken Flügel! —
Will's denn ſchon Abend werden? Oder macht
Der Tod in meinem Aug' nur Feyerabend?
Nun, werther Herr, zu tauſend guter Nacht!
Und du, mein heimiſch lieb Thüringer Land,

Ruh' auf euch beyden Gottes reichſter Segen!
So kann ich mich getroſt zu Grabe legen.

(ſtirbt.)

Berthar tritt auf mit Kriegern.

O heißer Tag! o blut'ge, blut'ge Sonne!
Halt ein, furchtbarer Arm! laß nicht das Werk
Der Bosheit ſiegen! Steht, ihr Freunde, ſteht,
Und zeigt dem Feinde, daß ihr Männer ſeyd. —
Sah Wer den jungen Sachſenfürſten?

Ein Krieger.

Ja,
Ich ſah ihn ſprengen in die reißende
Unſtrut, den Feind im Rücken zu erfaſſen.
Doch eines Speeres Länge kaum vom Ufer,
Packt ihn des Wirbels Ungeſtüm, er ſank,
Und Roß und Reiter ward nicht mehr geſehn.

Berthar.

O halt, mein Herz, ſey Stahl! Glück, fahre wohl! —
Ruft mir den Eckard. — Sehet, wer dort liegt
In ſeinem Blut, die Hand am Schwerdte noch? —
O all' ihr Himmelsmächte! Eckard! Eckard!
Du treues Herz! wach auf! wach auf, mein Freund!
Jetzt iſt nicht Schlafens Zeit. — Todt! ſtarr und
ſtumm! —
O ſagt mir Keiner, wie der Treue fiel?

Ein Krieger.

Für dich iſt er geſtorben, werther Fürſt!
Wie er dein Haupt umringt vom Feinde ſah,
Eilt er herbey und ruft: Ihr ſucht den König.

Ich bin's! Da ließen sie alsbald von dir,
Ihm aber saß der Todespfeil im Herzen.

Berthar.

Du treue Seele, geh' dir's droben wohl!
Grundehrlich deutsch Gemüth, so rein wie Gold!
Du ächter Sohn Thüringens ohne Falsch!
Du gabst dich für mich aus, für mich zu sterben!
O seltne Liebe! Ja beym ew'gen Gott!
Es war die erste Lüge deines Lebens. —
Tragt ihn beyseit, tief ins Gebüsch hinein,
Daß nicht der Feind den heil'gen Leichnam schände. —
Die Freunde hin — es geht mit mir zu Ende.

Berthars Krieger fliehend.

Der Feind! der Feind! o rettet! rettet euch!

(alle ab.)

Berthar allein.

So helf' mir Gott! ich fechte für mein Leben,
Und denk' es nicht um schlechten Preis zu geben!

Hermannfried tritt auf.

Die Stimm' ist Berthars. —
O eine Höhle, drin mich zu verbergen
Vor seinen Augen! Wehe, wehe mir!
Ich kann, kann ihm nicht mehr entrinnen.

Berthar.

Kain!
Bist du es? Deine Stunde ist gekommen.
Der todte Bruder zuckt mir in der Faust,
Und greift nach deiner Seele.

Her-

Hermannfried.

Hölle, gieb
Mir Stärke! O mein Arm iſt mürber Zunder,
Mein Schwerdt ein Strohhalm.

Berthar.

Menſch, was zitterſt du?
Erbleichſt vor mir, leibhafter Brudermord?
Heb' auf, du Schlächter, dein verfluchtes Eiſen,
Und miſche meins mit meines Bruders Blut.
Du haſt mich ja beym Leben ſchon beerbt.

Hermannfried.

Zu Hülfe, Chlodwig! Franken, Hülfe! Hülfe!

Berthar.

Ja rufe deine falſchen Götter an!
Sie haben keine Ohren. Dieſer ganz
Verworfne, ehr- und heillos ſchlechte Bund
Er wird dir wenig frommen, Hermannfried,
Ja dir zum Fallſtrick werden.

Hermannfried.

Bruder Berthar!

Berthar.

Heiß' mich nicht Bruder! Dieſer Name klingt
In deinem Mund wie Gotteslästerung!
Wen du erwürgen willt, den nennſt du Bruder.
Das Thier hegt Scheu vor ſeinem Fleiſch und Blut
Du aber! — iſt denn jeder Tropfe Blut
In dir zum Baſtard worden, ja zum Teufel?
Der Wicht, deß Vater an dem unſrigen
Zum Schelmen ward, die Bruſt, die dich geſäugt,

Zur Hure hat gemacht, in deſſen Hand
Schwörſt du das Ebenbild der Gottheit ab,
Und fellſcheſt deine Seel' um ſchnöde Knechtſchaft?
Das theure, theure Erbe deiner Väter,
Wo jede Scholle mehr denn Goldes werth,
Verwürfelſt du an Fremde? Landsverräther!
Wer ſonſt dem leid'gen Satan ſich verſchreibt,
Lebt ein'ge Jahre doch in Saus und Braus,
Hat Golds die Füll' und was ſein Herz begehrt,
Du ſchlägſt umſonſt dich an den Erbfeind los,
Ja giebſt auf die Verdammniß Aufgeld noch.
O ſchlechter Tauſch! Geblüt, Land, Ehre, Alles —
Um Nichts, um gar Nichts!

Hermannfried.

Schilt mir nicht Chlodwig! er hat keine Schuld,
Und ſoll der Sohn nicht für den Vater büßen.

Berthar.

Wie ſinnreich du den Spruch zu deuten weißt!
Iſt denn der Teufel auch Gewiſſensrath?
Geh', beicht' ihm nur! was gilt's? er ſpricht dich los,
Lug gegen Lug! ſo kommt ihr beyd' in Himmel! —
Hör' mich, mein weyland Bruder!

Hermannfried.

Berthar! Berthar!

Berthar.

Ich ſchenke dir das Leben. Gehe hin!
Mit Brudermord gezeichnet auf der Stirn!
Dein Reich ſollt du behalten, Baldrichs auch;
Nur laß von dieſem Franken ab! laß ab!

Wirf das Verräther-Blutgeld ihm zu Füßen,
Und laß uns in dem Einen Brüder seyn,
Daß wir den Fremden aus dem Lande jagen,
Und hoch betheur' ich dir: ist das geschehn,
Sollt du mein Antlitz nun und nimmer sehn.

Hermannfried.

O Berthar, du zerknirschest meine Seele. —
Da lieg' und eh durchbohr' mein eigen Herz!

(wirft sein Schwerdt weg.)

Berthar.

Ich bin nicht Stein. — Gerechter Richter droben!
Dein ist die Rache. Wir sind Staub und Asche.

(wirft sein Schwerdt gleichfalls weg.)

Amalberta tritt auf.

Ey Hermannfried, bist du ein Weib geworden?
So muß ich wohl ein Mann seyn.

(ergreift sein Schwerdt und durchsticht Bertharn.)

Berthar fallend.

Höllenbrache!

Hermannfried.

Weib, was hast du gethan?

Amalberta.

Was stehst du da,
Wie ein geschlagen Kind? Hier nimm dein Schwerdt,
Gieb ihm den Rest.

Hermannfried.

Verdammt mit deiner Wuth!

Berthar.

Vergieb ihr, Bruder — ja, du bist es doch —

Der Tod macht Brüderſchaft — und laß mein Kind,
Mein armes Kind wohl aufgehoben ſeyn.

Amalberta.

Ja aufgehoben! ſorge nicht! ſo hoch,
Daß ſie die Erde bald nicht mehr berührt.'

Hermannfried.

Er ſtirbt! o Erd' und Himmel! Wehe! wehe!
Dieß Blut nicht auf mein Haupt, du in der Höhe!

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Unfern Scheidungen.

König Hermannfried. Amalberta. Iring. Gefolge.

Hermannfried.

Und rathet ihr, weshalb uns König Chlodwig
Hieher entbot mit ſolcher Feyerlichkeit?
Sein Heer in Schlachtordnung mit wehnden Fahnen,
Mit ſilberheller Wehr die Sonne blendend —
Wozu das kriegriſch ſtolze Schaugepräng?

Iring.

Was gilt's, mein Fürſt? Nun Euer Bruder todt,
Verſtäubt all' ſeine Macht, ſein Land gewonnen,
So kommt der Frank' und heiſcht Kraft des Vertrags
Die Hälfte des Euch heimgefallnen Erbes.

Hermannfried.

Dann, Iring?

Iring.

Nun wir ſpeiſen ihn mit Luft.
Nicht Ja, nicht Nein; vertröſten ſtets auf morgen,
Der Franke übt an Andern oft die Kunſt,
Nehm' er vorlieb auch mit dem Schaugericht.

Hermannfried.

Doch hat er unſre Unterſchrift in Händen.

Amalberta.

Wie ſäuberlich du mit dem Manne fährſt,
Deß Vater deinen Vater ſo geſchändet!
Er hohnlacht deiner Ueber-Ehrlichkeit.

Hermannfried.

Ha Dank dir, Weib, daß du mich daran mahnſt!
Bey meines Vaters Geiſt! der Franke ſoll
Nicht eine Hufe Land von Thüring haben,
Als welche ſein verfluchtes Aas begräbt!
Ich biet' ihm Trotz, dem Buben, in die Stirn!

(Trompetenſtoß.)

Amalberta.

Horch, Chlodwig naht. Empfang' den Stolzen ſtolz.

(König Chlodwig. Dietbert. Gefolge.)

Chlodwig.

Nun, König Hermannfried, wir haben dich
Hieher beſchieden, daß du feyerlich
Nach deutſcher Sitte unter freyem Himmel,
In unſrer beyden Heere Angeſicht,
Das mir verheißne Land laut des Vertrags
Aushändigeſt in allen Treuen. — Kanzler,
Wo ſind die Schriften?

Dietbert.

Hier, o großer König.

Chlodwig.

Dein' Hand und Siegel, König Hermannfried.

Hermannfried.

Wohl, lieber König Chlodwig. Doch verzeiht!
Ich weiß nicht, welcher trüb unluſt'ge Geiſt
Mich heut beſeſſen. Seht, wie ſchön der Tag!
Lebend'ge Winde rufen uns zu Buſch.
Ich denk', wir jagen heut. Und auf die Nacht
Seyd Ihr mein Gaſt auf Scheiding. Dieß Geſchäft
Hat ja nicht Eil — wenn morgen — übermorgen.

Chlodwig.

Nein, Hermannfried! Es drängt mich mächtig heim.
Dieß Volk, ein wildes Roß, kaum eingefangen,
Bedarf der ſteten Gegenwart des Herrn.
Drum laßt uns heut vollenden.

Hermannfried.

Heute nicht.

Chlodwig.

Ausflüchte.

Amalberta.

Chlodwig, ohne Umſchweif denn!
Wir wollen den Vertrag nicht halten! ja,
Wir wollen nicht, weil wir nicht wollen. Nun.
Was runzelſt du die Stirn? Dein Vater hat
Des Gaſtrechts heil'ge Sitte auch verletzt,
Hat meinem Schwäher ſein Gemahl geſtohlen —

Iring für sich.

O Frauenbild, werth des Donnerers Weib zu seyn!

Chlodwig.

Verzeiht, Frau Königin! das raubt man nicht,
Was uns freywillig folgt; Frau Basina,
Sie suchte einen Mann, und wär' darnach
Bis an das Ende wohl der Welt gelaufen
(Der Fürstin eigen Wort, wie Euch bewußt.).

Amalberta für sich.

Ha geiler Schwamm, gemeines Löschpapier!

(laut.)

Ihr seyd die Frucht aus diesem seltnen Bett,
Der Wundersohn der neuen Helena!
Zeigt Euch als Solchen auch, daß man nicht sagt:
Die Palme trug gemeine Mispeln nur.
Macht gut, was Euer Vater schlimm gemacht.
Doch ja, Ihr habt es schon. Eu'r Arm half uns
Zum ganzen Reich. Und hätten wir auch noch
Auf unsre Rechnung gut, wir sind befriedigt,
Eu'r Schuldbrief sey zerrissen, König Chlodwig.

Chlodwig.

Unzeit'ger Scherz.

Amalberta.

O das sey fern, wir scherzen!

Chlodwig.

Der Krieg hat meines Vaters Schuld getilgt,
In Strömen Blutes seinen Fehl ersäuft.
Gebt mir mein Theil und laßt mich ziehn in Frieden.

Hermannfried.

Mich däucht, haſt Erde gnug in deinem Frankreich.
Doch trägſt du ſolch Gelüſt nach deutſchem Land,
Nimm eine Taſche voll dir mit, genug,
Damit zu beſſern den Pariſer Dreck.

Chlodwig.

O greulich unerhörtes Bubenſtück!
Du Sonne, ſcheinſt du noch? verfinſterſt nicht
Ob dieſem ſchwarzen, höllenſchwarzen Trug?
Ha treulos ſchnöde undankbare Brut!
Wenn ſonſt der Meineid ſich in Dunkel hüllt,
Sein ſcheußlich Antlitz vor der Sonne bergend,
In Thüringen, ſagt's an bey allen Völkern,
Da tragen ſie den Wortbruch gar zur Schau!
Du nennſt dich einen König, Hermannfried?
Ein lump'ger Sklav, ein ganz gemeiner Knecht,
Geworfen hinter'm Zaun, wie andre Hunde!
Doch wiſſe, eitler Schaum, armſelig Nich'ts!
Ich habe Mittel, deinen Trotz zu brechen,
Die Hand, die dich erhoben, kann dich ſtürzen,
Und das geſchieht, bey meinem höchſten Eid,
Wo du nicht ſchleunigſt mir zu Füßen fällſt,
Die Ruthe küſſend, die dich züchtigen ſoll.

Hermannfried.

Chlodwig, dein Drohn, ich acht' es wie das Summen
Der Mücke hier.

Chlodwig.

Geblähter Froſch, du platzeſt!
Fällſt du in meine Hand, nimm dich in Acht,

Bey Gott! in einen Käfig sperr' ich dich,
Und führe dich umher von Land zu Land,
Ein selten Wunderthier, daß alle Welt
Ausspeyt beym Namen Thüring und ruft Pfuy!

Amalberta.

Ey so aufbrausend, König Chlodewig!
Eu'r Blut ist junger Wein! Wir scherzten nur.
Wie könnt Ihr Euch im Ernst einbilden, wir,
Wir wagten uns so mächt'gem Herrn zu trotzen!
Gebt her die Urkund' unsers Bundsvertrags.

Chlodwig halb für sich.

War das ein Scherz, er klang verzweifelt ernst. —
Vergebt mir, Königin! verzeiht, mein Bruder!
Das rasche Wort, es soll's der Wind verwehn!
Hier, König!

(reicht ihm die Urkunde.)

Amalberta.

Mir her! mir das Pergament!

(zerreißt es.)

Betrogner Thor! du fränkisch Affenbild!
Sieh, so zerreiß' ich deinen tollen Anspruch!
Geschwind schleuß mit dem Winde einen Bund
(Der Wind war doch von je eu'r guter Freund),
Daß er die Schnitzel ja dir nicht entführt!
Mach! mach! was säumst du, König Chlodewig?
Mit jedem Hauch geht ein Stück Land verloren —
Ey sieh', da fleugt ein ganzer Gau davon —
Nun ist das ganze Reich — wie weggeblasen!

Chlodwig.

Ha Bübin! Hundsgeſicht! Peſtbeule! Natter!
Verdammt zur dritten Hölle! Schwarzer Wurm,
In ſchwarzer Nacht aus ſchwarzem Pfuhl gebrütet
Vom gift'gen Stich des Hundsſterns! — Ha bey Gott!
Wärſt du kein Weib (zum mindſten an Geſtalt),
Ich fiel' auf dich, ein Rieſengeyer, her,
Und hackte dir die falſchen Augen aus!
Doch deine Luſt, du Bettel-Königin,
Soll währen nur drey Stunden höchſtens! Ich,
Ich will euch geißeln, daß ihr euer Blut
Sollt lecken, ihr meineidiges Gezücht!
Ertönen flugs ſoll meine Heerpoſaune
Wie die Poſaune euch des jüngſten Tags!
Auf! das Gericht hebt an! erzittert, Sünder!

(ab mit den Seinen.)

Amalberta.

Geh, ſchnöder Baſtard, in die Hölle!

(zu Hermannfried.)

Auf,
Erwache, Träumer! es iſt an der Zeit!
Und zeig', ob du ein König.

Iring.

Hoher Herr,
Seht Eure Schaaren in Schlachtordnung ſchon!
Wie zwey Gewitter ſchwarz und fürchterlich
Die beyden Heere gegenüber ſtehn,
Der Frank' im Auf- und wir im Untergang.

Hermannfried.

Im Untergang! Hör', das gefällt mir nicht!
Iring! Könnt' ich mit dem verwünschten Franken
Die Himmelsgegend tauschen, gäb' ich drum
Den besten Stein aus meiner Krone.

Amalberta.

Mann,
Sey doch kein Thor. Den Rücken kehren wir
Dem West nur zu, dem heitern Ost das Auge.
Vorwärts! zum Angriff! lustig! he, Trompeten!

Hermannfried im Abgehen.

Der Frank' im Auf- und wir im Untergang!

(alle ab.)

(Trompeten hinter der Bühne. Nach einer Weile König Chlodwig und sein Heer.)

Chlodwig.

Frischauf, ihr Franken! nie besiegtes Heer!
Seht dort die Sonne steigt in Pracht empor!
Es ist die Sonne bey Chalons, ihr Franken!
Wo eure Väter diesen Attila,
Den Schrecken einer Welt, in Staub gestreckt.
Auch hier sind katalaunische Gefilde!
Heut ist der Tag, nehmt Rache, blut'ge Rach'
An diesem schnöden Volk der Thüringer!
Gedenkt, wie sie gehaust, die grimmen Wölfe,
In unserm schönen Frankreich, wie viel Städt'
Und Burgen sie in Rauch geschickt gen Himmel!
Wie tausend unerhörte Greul verübt!

Die Knaben hingen ſie an Bäumen auf
Bey der Fußſenne, zart unſchuld'ge Mägdlein
Zerriſſen ſie mit wilden Pferden, ließen
Beladne Wagen über'n Säugling gehn,
Der unter'm Rad noch lächelte, und warfen
Ihr Fleiſch den Hunden und den Vögeln vor
(O Greul, zehnmal verdammter wie die Hölle!).
Ihr Väter, Brüder ſolcher armen Opfer,
Auf, Rache ſchreyt ihr noch unmünd'ger Mund!
Hört ihr? Ein auf die Bluthund' ohn' Erbarmen!
Der iſt verdammt, wer heut nicht mindſtens Einen
Von dieſen Hunden würgt! Auf, ihr ſeyd Franken!

(Das Heer antwortet durch Waffengetöſe. Alle ab.)

(Schlachtgetümmel hinter der Bühne, welches ſich immer weiter verliert und zuletzt verſtummt.)

Zweyter Auftritt.

Burg Scheidligen.

Radegunde tritt auf in Trauerkleidern.

So hab' ich wieder an des Vaters Grabe
Mich ausgeweint, mit friſcher Blumengabe
Den theuren Hügel wiederum geſchmückt!
Ach jedes Auge rinnt um einen Lieben,
So inniglich verſchmelzen ja die Tropfen
Des Doppelgrams, daß ich kaum ſelber weiß,
Ob ſie dem Vater, ob dem Bräut'gam fließen.

Du holder Freund, dir ward ein feuchtes Grab!
Wie, oder hielt der Himmel dich so werth,
Daß er auch deinen schönen Leib der Erde
Mißgönnt' und ihn begrub in heil'ge Fluth,
Damit er immer ihn vor Augen hat
Im Widerschein und Spiegel seiner selbst?
Den Liebling lieblich wiegt, ihr Silberwellen,
Ihr Frauen in der klaren Tiefe, bettet
Sein schönes Haupt in eurem Schooße weich,
Und singt ihm abendgoldne Träume zu,
Und leise fragt ins Ohr ihn, leis' und traut:
Wann, mein Geliebter, holst du heim die Braut? —
Seltsam, daß er im Traum noch stets mir lebt!
Die Nacht erst sah ich ihn, er trat zu mir,
Und: Weine nicht, ich lebe. Wie ich aber
Nach seiner Hand griff, war's, ich fühlt' in Wasser,
Und die Gestalt zerfloß in öde Luft. —
Wer kommt so eilig durch die Halle? — Iring —
Was deutet diese athemlose Hast?

Iring kommend.

Eu'r Oheim ist gleich hier.

Radegunde.

Was ist geschehn?

Iring.

Ein Todesstreich. Wir sind geschlagen, Fräulein,
Bey Runiberg in einer großen Schlacht,
Der König selbst bey eines Haares Breite
Zusamt der Königin in Feindes Hand.
Hoch von des Thurmes Zinne könnt Ihr schaun

Das ganze Feld mit Flüchtlingen bedeckt,
Verzweiflung vorn, Entsetzen hintennach.
Solch Blutbad hat der Feind uns angerichtet.
Die Leichname der Unsern überbrücken
Den Strom, daß Chlodwigs Heer darüber geht.
Sie sind uns auf den Fersen.

Radegunde.

Was sagst du! —
Gerechter droben!

Iring.

Ja der Unsern wär'
Kein Haar entronnen, als im schärfsten Streit
Ein Schwarm von Reitern aus dem Walde fiel,
Die Niemand kennt, und diese werfen sich
Mit gleicher Wuth auf Thüringer und Franken,
Recht wie die wilde Jagd, als ritten sie
Auf Flügelrossen, überall zugleich,
Die Schnelle macht aus jedem Manne zehn.
Für König Berthar! war ihr Losungswort,
Ja Manche sagen, Bernwalt sahen sie,
Den Sachsenfürsten, an des Zuges Spitze,
Ihn oder seinen Geist. Den Jüngling, weiß
Man ja, die Wellen haben ihn verschlungen.

Radegunde.

Den Bernwalt, sagst du?
(für sich)
Hoffe, liebes Herz!

Iring.

Die Franken, drob bestürzt, so unversehn

Im Rücken angefallen, wußten nicht,
Wohin die Spitze kehren. So geschah's,
Daß unsers Heeres noch ein Theil entkommen. —
Ich hör' das königliche Paar. Mein Fräulein,
Ihr thut nicht wohl, in solcher bösen Stunde
Der Fürstin zu begegnen.

Radegunde.

Dank dir, Iring.
Komm, liebe Brunhild!

(Brunhilde kommt aus einem Seitengemach.)

Bring' mir mein Geräth
Auf mein Gemach.

Brunhilde.

Wie, Iring hier?

Radegunde.

Komm nur,
Lieb Mütterlein, du sollt es all' erfahren.

(Beyde ab.)

Iring.

Wo nun dein Riesentraum, du stolzes Herz!
Rückläufig wird dein Stern. Ich wähnte schon,
Ein sel'ger Gott, das schönste Weib der Erde
In meinen Armen. Fühl' ich Königs-Blut
Und Königs-Stolz mir doch im Herzen schlagen!
Auf! auf! für Alles muß man Alles wagen!

König Hermannfried ohne Schwerdt. Amalberta. Gefolge.)

Hermannfried.

Schließt Thor und Thüren! Zieht die Brücken auf!
Sturm-

Sturmpfähle pflanzt! Vermauert jeden Zugang!
Laßt kämpfen uns um jeden Pflasterstein
Als wie um's Leben!
Jedwedes Glied sey ein Gewapneter,
Als Lanze sträube jedes Haar dem Feind'
Entgegen! Fort und thut was ich befohlen!

Amalberta.

Sie haben dir dein Schwerdt genommen,
Doch dir ein Herz dafür gegeben, Hermannfried!
Ja dieser Tag gilt dreymal höher mir
Als unser Hochzeittag. Heut hast du mich
Mit deinem Blut erkauft zu deiner Braut.
Laß königlich uns leben, königlich
Uns sterben, wenn das Loos uns also fällt!
Laß mich im Kampfe dir zur Seite stehn,
Aus diesen Flechten Bogensennen drehn,
Dieß schnöde Gold,

(reißt sich die Ketten vom Halse)

zu Pfeilen will ich's schmelzen!
Wär' ich ein Berg, mich auf den Feind zu wälzen!

Hermannfried.

So komm vertheid'gen auf den Tod die Veste!
Und retten wir des Glückes letzte Reste!

(ab.)

Dritter Auftritt.

Fränkisches Lager.

König Chlodwig, Kriegsrath haltend.

Chlodwig.

Ja, werthe Herrn, noch Einen solchen Sieg,
Und zweifl' ich fast, daß uns ein Mann noch bleibt,
Als Bote mit der Zeitung heimzugehn.
Wie nun? ziehn wir zurück uns über'n Rhein,
Und heilen unsre Wunden erst? ergänzen
Das Kriegsheer, Eine große Lücke schier?

Ein Franke.

Ja, stark noch ist der Feind; Verzweiflung macht
Aus Zwergen Riesen. Dieser Hermannfried
Kann uns ein Hermann werden. Rund um uns
Aufstehen alle Völker deutscher Zunge
In fürchterlicher Eidgenossenschaft.
Denn an der Freyheit halten diese Horden
So fest, wie am Polarstern hangt der Norden.

Ein Anderer.

Ja, ja, der Nordpol muß hier nahe seyn,
Mich däucht, als ich jüngsthin auf Futtrung ritt,
Ich sah von fern die große Stange, die
Dort steckt, daß man gleich weiß, hier ist der Pol.

Ein Dritter.

Haha! da seh' Eins die Unwissenheit!

Der Pol' iſt ja ein wildes Volk, Halbmenſchen
In Bärenfellen, die auf Vieren gehn,
Was man vor Alters Scythen auch genannt.

Chlodwig.

Zur Sach', ihr Herrn! — Freund Kanzler, was meinſt du?

Dietbert.

Mein großer König, Ihr ſeyd viel zu weiſe,
Daß Ihr Euch ließt von einem Blendwerk ſchrecken.
Der Sieg hat uns gekoſtet. Doch bedenkt,
Wohl dreymal mehr begrub der Thüringer.
Der Feind kreucht wie ein Thier in ſeine Höhle,
Wagt kaum aus Furcht den Himmel anzuſchaun.
Iſt Glück dir hold, o halt' es feſt, ja feſt,
Denn über Nacht kann es dir untreu werden.
Beſtändigkeit iſt aller Dinge Meiſter.
Drum nichts von Rückkehr. Vorwärts, König, vorwärts!

Chlodwig.

Wär' nur der Tollkopf erſt zu Ruh gebracht,
Der immer noch für Berthars Schatten ficht!

Dietbert.

Für einen Schatten, ja! bald ſelbſt ein Schatte.

Chlodwig.

Und doch trotzt dieſer Anhalt wie gefeyt
Auch unſern beſten Degen. Keiner mag
Dem Jüngling ſtehn. Er ſchickt Ein- um den Andern
Um eines Hauptes kürzer uns zurück,
Und ſchlägt mit Zehn oft Hundert aus dem Feld.

Dietbert.

Nein! giebt's für diesen Vogel keine Beeren?
Versprecht ein Theil ihm der Eroberung!
Wie viel — man braucht's ihm auf der Goldwaag' eben
Nicht vorzuwägen, geht er nur in's Netz!
Ehrgeiz'ge Jugend locket äußrer Glanz:
Macht ihn zum König. Auf den Namen sind
Manch' deutsche Fürsten, hör' ich, wie besessen.
Und Sachs und Thüringer, sind's Nachbarn nicht?
Der Deutsche aber giebt eh Weib und Kind,
Und Haus und Hof und Alles hin dem Fremden,
Ja gar dem Teufel lieber sein ganz Reich,
Als seinem Stammes-Bruder nebenan
Ein Stücklein Land, groß wie mein Daumennagel.

Ein Hauptmann kommt.

So eben führt man Bernwalt ein, gefangen,
Den jungen Sachsenfürsten. Hier sein Schwerdt!

Chlodwig.

Willkommne Post! Wie fing man diesen Löwen?

Hauptmann.

Wir lockten ihn in einen Hinterhalt;
Doch nimmer sah ich solche Gegenwehr!
Als säß' ein Ries' in jeder Ader ihm,
Wie Distelköpfe mäht' er Häupter ab,
Jedweder Streich ein Tod. So schlug er Ball
Von Sonnenaufgang bis hoch Mittag fort,
Selbst unermüdlich wie die Sonne droben.
Zuletzt gelang's den Felsen zu erklimmen,
Dran er gelehnt, ein Felsen selber, stund;

Wir wälzten Stein' auf ihn, da sank er endlich,
Der Last erliegend, und so griff man ihn.

Chlodwig.

Wie lüstet mich, sein Angesicht zu sehn!
Man führt ihn her?

Hauptmann.

Ja, Herr.

(Bernwalt mit Wache.)

Chlodwig für sich.

Bey Gott! ein Anstand,
Wie eines Königs.

(laut)

Ha ruhmwürd'ger Sachs,
Du hast uns baß ermüdet. Böser Ritter,
Warum so feindlich gegen deine Freunde?

Bernwalt.

Ihr meine Freunde? Nein!

Chlodwig.

Und doch! Du hast
In unserm Bund gefochten unbewußt.
Dein Arm, mein junger Degen, schlug nur fehl,
Dein Schwerdt wie blindlings traf den rechten Weg;
Sieh da! ich hab' es treulich aufbewahrt,
Doch nimm's nur wieder. 'S ist uns zu gewaltig,
Dein Heldenarm nur wird's regieren können.
Geh, tapfres Schwerdt, und sage deinem Herrn:
Unüberwindlich ist, für wen du fichtst!
Nimm's hin, mein Anhalt! hier!

Bernwalt.

Nein, Frankenkönig!
Aus deinen Händen nehm' ich's nicht zurück.
Kann ich's mir nicht im Kampfe wieder holen,
So will ich lieber ewig ſchwerdtlos gehn,
Und Ziegen hüten.

Chlodwig.

Nimm's, mein Bundesgenoß!

Bernwalt.

Dein Bundesgenoß? O das verhüte Gott!
Ich habe nichts mit dir zu ſchaffen, Franke!
Was gehn mich deine krummen Wege an?
Für König Berthar hat mein gutes Schwerdt geblitzt,
Nun es verloren ſchmählich, ſtoßt mich nieder.

Chlodwig.

Und kämpft der Franke nicht für Berthar auch?
Doch König Berthar ſitzt bey Vater Hermann droben
Auf goldnen Wolken mit den andern Helden;
Was bleibt uns als für ſeinen Erben ſtreiten?
Und der ſeyd Ihr — ja, König Bernwalt, Ihr,
Den Er zum Sohn und Eydam ſich erkohren.

Bernwalt für ſich.

Wie? König Bernwalt? Kön'gin Radegund'? —
Ja, Wunderbild! als Brautſchmuck leuchten ſoll
Der goldne Reif um deine edle Stirn!

Chlodwig.

Nun? habt Ihr Euch mit Berthars Geiſt beſprochen?
Gewiß verſchmäht ſein großer Schatten nicht
Solch wackern Sohn und König. Konnt' er doch

Vom Rhein zum Belt ſich keinen Beſſern wählen.
Schlagt ein, mein königlicher Bruder, raſch!
Und führt uns eure rüſt'ge Jugend zu,
Und was an Land und Leuten wir gewinnen,
Ein Theil als Mitgift für die neue Krone
Soll reich vergolden Euch den Königs-Namen,
Womit ich Euch nun feyerlich begrüße
Im Angeſicht der Erſten meines Heers:
Heil, König Bernwalt!

Alle.

König Bernwalt lebe!

(Trompeten und Pauken. Fahnen geſchwenkt.)

Bernwalt.

Nun — ich bin euer. Aber haltet auch,
Was Ihr verheißt. Den Franken ſoll man ſtets
Erſt laſſen ſchwören, daß er auch den Schwur
Will halten. Ihr verſprecht, doch dringt man auf's
Erfüllen, ja ſo habt ihr euch verſprochen.

Chlodwig.

Habt keine Sorge, wackrer Sachſenkönig!
Wir meynen's redlich.

Bernwalt.

Ja mit euch.

Chlodwig.

Still! ſtill!
Verſiegelt ſey mit dieſem Bruderkuß
Der neue Bund. Auf ewig Sachs und Franke!

Bernwalt.

Laß gut ſeyn, König Chlodwig. Nun ich geh',

Und hol' euch ein Paar Tausend meiner Sachsen.
Der Sachs, ihr wißt, hat stets sein Schwerdt zur Hand,
Heißt auch darnach, wie man mir oft gesagt,
Von Six: in unsrer Landessprach' ein Schwerdt.
Rückt ihr derweil nur frisch auf Scheiding los,
Dort treff' ich euch. Doch erndtet nicht zu rasch
Im Feld der Ehre, laßt mir auch mein Theil.
Der nicht'ge Odem gern sey Euch gegeben,
Der Ruhm, das ist des Sachsen wahres Leben!

(ab.)

Fünfter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Vor Scheidingen.

König Chlodwig. Dietbert und Andere.

Chlodwig.

Heut herrſcht mein böſer Stern; man ſoll ſogleich
Zum Rückzug blaſen. Laßt das Glück uns nicht
Erbittern; morgen treffen wir's vielleicht
In beſſrer Laune.

Ein Franke.

War das noch erhört?
Par bleu! Wir hatten uns mit Ruhm bedeckt,
Schon das verdammte Neſt halb in den Zähnen.
Mit Einmal ſtockt und ſtockt's wie feſtgefroren,
Die Füße wurzelten am Boden uns,
Wir ſtunden auf der Leiter wie gebannt,
Der Mauerbruch füllt ſich im Augenblick
Als wie von unſichtbaren Händen, ja,

Es war, die Mauern wüchsen in die Wolken,
Die Burg werd' uns entrückt, weit, weit hinaus,
Als wär' ein Weltmeer zwischen uns und ihr.

Ein Anderer.

Ich wette, Zauberey war mit im Spiel.
Auch sahn die Unsern auf des Thurmes Kranz
Ein graues Männlein, närrisch sich geberdend,
Als spräch' es mit dem Mond. Der Graue fing
In seinem Mantel unsre Pfeile auf,
Und schoß hohnlachend sie aus bloßer Hand
Auf uns zurück.

Chlodwig.

Schweigt mir mit solchen Possen!
Man soll vor Nacht den Sturm erneun. Die Burg
Muß fallen, eh der Sachse kommt. Dann heißt's:
Zu spät, ihr Herrn, es ist schon abgespeist.
Und sperrt das Volk sich, ey so lohnt man sie
Für ihren Weg mit einer Handvoll Gold.
Was lachst du, Dietbert?

Dietbert.

Gold? Du großer Gott!
Ihr glaubt im Ernst, erlauchter Herr, dieß Volk
Weiß schon, was Gold ist? O das kennt nur Eisen.

Chlodwig.

Nun, mögen sie kein Gold, Land geb' ich nicht,
Das steht fest wie die Welt, nicht eine Spanne!
Dieß schöne Thüring all' behalten wir.
Von hier, dem Herzen Deutschlands aus, denk' ich
Zu breiten über alle deutsche Gauen

Die Franken-Herrſchaft gegen Oſt und Nord,
Bis da, wo Ebb' und Fluth ſein Weſen hat. —
Horch, draußen welch entſetzliches Getös?
Es bringt mein Ohr ums Leben. Tief und dumpf,
Wie Teufelsſtimme. Das macht Wölfe heulen,
Und Ure fehlgebähren.

Diethert.

Klingt wie Kriegshorn,
Doch rauh und ungeſchlacht, als wär' der Nord
Trompeter worden.

Ein Franke kommt.

Hoher Herr, die Sachſen
Ziehn eben ein. Hilf Himmel, welch ein Volk!
Nicht Menſchen, Rieſen. Nun, der große Chriſtoph
Iſt ein zwölfjähr'ger Bube gegen ſie.
Die holen dir den Mond vom Himmel, ja,
Ein Dutzend ſolcher Burſche machen uns
Im Lande eine Sonnenfinſterniß.
Wie ſie ankamen, tritt ein alter Mann
Mit kraus ſchneeweißem Bart bis auf die Knie —
Ihr Hauptmann wohl — ſie nannten ihn den Vater
Der Väter — der tritt vor aus ihren Reihn,
Reicht mir die Hand, ich dacht', er griff ſie durch
(Da ſeht, ſie iſt auch halb zu Brey gedrückt).
Und: Gott zum Gruß! Da ſind wir! Nun friſchauf!
Wir wollen gleich ans Werk. Einreißen! Stürmen!
Der Thüringer war aus der Burg gefallen,
Den ſtäubten ſie im Huy wie Spreu vom Feld,
Daß Hermannfriedens Leute gar beweglich

Die hurt'gen Schenkel ihrer Roſſe an
Um Rettung ſprachen. Ja der Sachſe gab
Schier allzuhöflich ihnen wider Willen
Bis an das Thor der Veſte das Geleit.

Chlodwig.

Wie viel ſind ihrer?

Der Franke.

Bey neuntauſend Mann.

Chlodwig.

Neuntauſend? Meyn' ich doch, ihr Herrn, ſo viel'
Und ſtarke Freunde ſind uns ſelbſt gefährlich.
Dietbert!

Dietbert.

Mein großer König, laßt ſie ſchwören,
Daß ſie uns hold ſtets und gewärtig ſey'n.

Chlodwig.

Meynſt du, das hilft?

Dietbert.

Ja, Herr. Dem Deutſchen iſt
Sein Eid noch heilig.

Der Franke.

Vollends dieſen Sachſen
Steht's auf der Stirn geſchrieben, daß ſie Eid
Und Alles halten, was ſie packen.

Chlodwig.

Hört!
Wenn es gelänge, wir in unſer Heer
Sie ganz vertheilten, weil ſie alſo ſtark —
Durch Theilen herrſcht man — je zu einer Fahn'

Ein Rott' — ſo hätten wir im Garn den Vogel,
Und kann er nicht losreißen ohne Blut,
Ein Flügel oder gar der Kopf bleibt hangen. —
Geh', Dietbert, nun und grüß' den Sachſenherrn
In unſerm Namen. Hör', und mach' es klug!

Dietbert.

Laßt mich nur. Dieſem deutſchen Bären zieh' ich
Den Ring durch ſeine Naſe, eh er's ſpürt.
Er muß uns folgen, denn wir ſind ſein Herr.

(ab.)

Chlodwig.

Nun auf, ihr Herrn! Der Abend dämmert ſchon.
Das ganze Lager ſoll ſich rüſtig halten
Zum Sturm um Mitternacht.
Die nächſte Morgenröthe ſoll mit Grauen
Die ſtolze Burg in Schutt und Trümmern ſchauen.

(alle ab.)

Zweyter Auftritt.

Burg Scheidingen.

Amalberta.

Nun ſchwillt die Fluth heran an unſern Felſen,
Und droht uns zu verſchlingen. Sonne geht
Dort blutig unter. Nacht ſteigt rieſig auf
Vom Grund, als lief' ſie Sturm auf unſre Burg.
Sieh', Amalberta, dort die beyden Brüder
Auf ſchwarzen Roſſen durch die ſchwarze Nacht,

Und Feuerbränd' auf Scheidings Veſte ſchwingen.
Ich biet' euch Trotz, ihr nackten blut'gen Schatten!
Was ſeyd ihr als ohnmächtig hohle Luft?
Ich bin lebendig, König Dietrichs Tochter! —
Ha Dämmrung hüllt die Kämpfenden ſchon ein —
Noch eben ſah ich unſer Banner leuchten —
Wo, Hermannfried, wo weht dein Reiherbuſch?
Nun ſchweigt der Sachſen Heerhorn auch. Still wird's,
Still wie der Tod. Die blut'ge Arbeit iſt
Vorüber. Horch, was klirrt herauf die Stufen?

Hermannfried herein.

Da lieg, mein Schwerdt. Ich bin des Mordens ſatt.
Verloren Alles; keine Rettung mehr!

Amalberta.

Was iſt geſchehn?

Hermannfried.

O dieſe Sachſen hat
Mein Unſtern hergeführt zur böſen Stunde.
Nun iſt's vorbey. Den eignen Brüdern muß,
Den Fremden wird der Deutſche nie erliegen.
Wozu der eitle Widerſtand? Es iſt
Ein Stündlein Friſt nur dem zum Tod Verdammten.
Laßt ab das Kriegsvolk von der Mauer ziehn!
Die Brücke nieder! Thor auf angelweit!
Mir einen Becher Weins und laßt mich ſterben.

Amalberta.

Pfuy Hermannfried! Wenn Furcht dein Blut nicht ganz

Zu Milch geronnen, du noch roth kannſt werden -
Ha Iring!

(Iring kommt.)

Hermannfried.

Deine Lippen zittern, Mann!
Kömmſt du ein neues Unheil mir verkünden?

Iring.

So hör' denn, König: Eu'r Feldhauptmann fiel
In Feindes Hand.

Hermannfried.

Der tapfre Bernhard? Wie?
Und lebt?

Iring.

Ja, lebend fing der Sachſe ihn.

Hermannfried.

So flieh' fortan der Wolf das feige Lamm,
Der feur'ge Tiger vor dem ſcheuen Reh,
Die bleiche Furcht vertauſche mit dem Muth
So Farb' als Namen, Ehre heiße Schmach,
Wenn Bernhard lebt und Bernhard iſt gefangen.

Iring.

Der Schlag hat Euer Heer auch gar gelähmt,
Sonſt ſchon erſchreckt durch manch ein Wunderzeichen.
Drey Nächte nach einander hat ein Glanz
Vom Himmel auf Burg Scheiding ſich geſenkt,
Der bald drauf wieder mächtig ſich erhob,
Und in der klaren Höh' zuletzt verſchwand.
Zugleich ließ in den Lüften ſich vernehmen
Wie ein Getümmel von Wegziehenden,

Als brächʼ ein ganzes großes Lager auf.
Sie deuten's also: wie die alten Götter,
Schutzgeister Thürings, Abschied nun genommen,
Und es mit unserm Reich zu Ende geht.
Auch sahn die Wachen König Berthars Geist
Nachts umgehn und mit kläglicher Geberde
Ihn deuten auf die Veste seiner Väter.

Hermannfried.

Ja Berthars Geist — ich seh' ihn.

Amalberta.

Wo?

Hermannfried.

Dort!

Amalberta.

Träumer!
Ein Lanzknecht ist es.

Ein Thüringer kommt.

Hülfe, König, Hülfe!
Der Sachse stürmt die Stadt. Die Unsern schlagen
Am Nordenthor noch wie Verzweifelte.
Schickt Beystand flugs, sonst geht die Stadt verloren.

Hermannfried.

Was wollt ihr mir? Ich bin ein Mann des Todes.
Wohlan! reißt mich in Stücke, wenn da Krieger
Aus meinem Fleisch und Blute wachsen.

Amalberta.

König! —

(zum Thüringer)

Geh, Mann, und sage diesem stolzen Sachsen:

Wo er nicht abzieht ellends, ſchleudr' ich ihm
Mit eignen Händen von der Mauer zu
Das Haupt von ſeiner Lieb', der Radegunde!
Dann mag er herzen ihm die blut'gen Lippen,
Und Brautnacht mit ihm halten. Geh!

(Thüringer ab.)

Getroſt!
Von meinem königlichen Vater muß
Der Rettungsengel jede Stunde kommen. —
Mich dünkt, ich ſeh' ihn ſchon.

(Ein Bote kommt.)

Nun? iſt mein Vater
Mit ſeinem Hülfsheer nahe?

Bote.

Bey den Todten
Sucht keine Hülfe. Als ich kam gen Mayland,
Verkündete der Glocken dumpfer Hall,
Wie auch der größte König Aſch' und Staub.

Amalberta.

Mein Vater todt? — Liſch aus, du ſtolze Sonne,
Und räume deinen Thron der alten Nacht!
O Jammer! Jammer ohne Maaß und Ziel!
Ja meines Stolzes Flügel ſind gebrochen,
Ich bin nun nichts mehr als ein armer Wurm,
Und Dank dem Fuß, der mich zertritt! — Mein Vater!

(ab.)

Hermannfried.

Es traf ihr Herz, und, Irmg, wird es brechen.

Iring für ſich.

Das meine auch. O Götterbild, ſo tief
In Staub geworfen! — Hört mich, hoher Herr!
Laßt mich das Letzte, Letzte noch verſuchen,
Hinab zum Frankenkönig ſendet mich.

Hermannfried.

Willſt du mich auch verlaſſen, Iring? Geh!

Iring.

Mein König!

Hermannfried.

O vergieb! mein böſer Geiſt
Sprach jetzt aus mir. Geſegnet dein Entſchluß!
Geh! deine Zung' iſt ein wohllautend Spiel,
In tiefen Tönen ſing' ihm unſer Leid,
Daß auch das Herz des harten Kieſels ſchmelze.
Nimm meine Schätze alle. Beut ſie ihm
Als Löſegeld für unſre Seele dar.
Nur eine Stunde Athem! Sterben, Iring,
Iſt ſchrecklich! ſchrecklich! ſchrecklich!

Iring.

Hoher Herr,
Laßt mich gewähren nur. Gebt mir das Gold.
Mit güldnem Schlüſſel öffn' ich Chlodwigs Herz;
Er wäre ja nicht fränkiſchen Geblüts.

Hermannfried.

So geh, mein Freund. Ich zähle jeden Puls
Auf deine Wiederkehr. — Noch Eins!
Hör', Iring! aber lache nicht! lach' nicht!

Iring.

Was will mein König?

Hermannfried.

Sieh, wohl möcht' ich wissen,
Was morgen seyn wird. Wissen möcht' ich's, Iring.
Du weißt, im Walde droben einsam hauset
Ein eisgrau steinalt wunderliches Wesen,
Das, sagt man, kann in den Gestirnen lesen.

Iring.

Der alte Ryno.

Hermannfried.

Schaff' mir ihn zur Stelle.

Iring.

Wenn's Euch zum Trost —

Hermannfried.

Ja, geh nur, Iring, geh!

(Iring ab.)

Hermannfried allein.

O eine Stunde Schlaf! mein halbes Leben
Um eine Stunde! aber ohne Traum!
Nicht solche schwarze, höllenschwarze Träume
Von todten Brüdern mit Herzwunden! — Doch,
Schlaf ohne Traum wär' Tod. — Erst diese Nacht
Hab' ich in dumpfer Finsterniß gelegen,
Den Himmel blickt' ich auf, da war kein Himmel!
Nun sah ich meinen todten Vater schweben
Auf dunklen Wassern, wie vom Wind gewebt,
Und plötzlich war ich über'm Wasser drüben.

Er aber wandte grimmig sich von mir,
Und schritt zu meinen Brüdern in die Nacht. —

(Ryno kommt.)

Welch furchtbarlich Gesicht! Das graue Männlein
Vom Walde, nur zum Riesen aufgewachsen!
Heb' dich hinweg, Gespenst! Was willst du? Fort!

Ryno.

Du hast mich lassen rufen, König Hermannfried.

Hermannfried.

Wer bist du?

Ryno.

Ryno. Was beschworst du mich herauf
Aus meiner Gruft und störtest meine tiefe Ruh?
Bey den uralten Göttern dort hab' ich gewohnt.
Todt war ich euch, ihr Zwerge, dreyßig Winter schon.
Was willst du? sprich! und wecke Niemand mich hinfort.

Hermannfried.

Der Zukunft Buch liegt offen deinen Augen,
Du schaust in des Geschickes stillen Rath.
Wahrsage mir.

Ryno.

Woraus?

Hermannfried.

Soll ich ein Opfer schlachten,
Zur Deutung aus den Eingeweiden?

Ryno.

Nein.
Nicht deß bedarf's. Zwey große Opfer, König, schon

Haſt du geſchlachtet: deine Brüder, Hermannfried!
Mit ihrem Blut geſchrieben droben ſteht dein Loos!

Hermannfried.

Entſetzlicher! Iſt keine Rettung mehr?

Ryno.

Ja. Morgen haſt du Ruh vor deinen Feinden ſchon.

Hermannfried.

Ha doppelzüng'ge Schlange! falſcher Geiſt!
Gemahnt mich's doch, wie der zweydeut'ge Spruch
Von jenem alten wunderlichen Arzt
An meines Vaters Todtenbett. Der Alte
Verhieß ihm: Morgen biſt du aus dem Bett!
Er war's auch wirklich — aber auf dem Brett.

Ryno.

Der Arzt war ich.

Hermannfried.

Du?

Ryno.

Ja. Mondſücht'ger Narr!
Was zeiheſt du des Doppelſinns die Seherkunſt?
Merk wohl! Die Kunſt iſt redlich, aber du biſt falſch,
Dein Auge iſt ein Schalk, ſieht Alles doppelt drum.
Fahr hin! ich laſſe deinem Stern dich, Hermannfried!

(ab.)

Hermannfried.

Iſt auch die Hölle wider mich verſchworen?
Vom Abgrund heult es dumpf herauf: Verloren!
O wehe! wehe! wär' ich nie geboren!

(ab.)

Dritter Auftritt.

Vor Scheldingen.

Sachsen am Wachfeuer. Zu ihnen Hathagaſt.

Hathagaſt.

Nun, Kinder, alle wacker? Was die Stunde?

Ein Sachſe.

Herr, um die Zeit des dritten Hahnenſchreys.

Hathagaſt.

Falſch, Junge. Sieh, der Wagen ſteht noch hoch,
Die Siebenſterne.

Der Sachſe.

Doch, Herr Hathagaſt!
Seht, das Gewölk in Oſt ſtreift falbes Licht,
Die dritte Nachtwach' iſt ſchon angebrochen.

Hathagaaſt.

Habt ihr den jungen Fürſten nicht geſehn?

Ein Sachſe.

Nein, Vater.

Hathagaſt.

Und wo ſchwärmt der Wildfang um?

Bernwalt,

der indeß von der andern Seite ſich genähert.

O Nacht, man ſoll dich nicht verſchwiegen heißen!
Du biſt verräthriſch wie der laute Tag!
Erſt hob mich deine leiſe dunkle Hand
Hoch über Graben, ſteile Mauern weg,

Ich war ſchon nah an ihrem Kämmerlein,
Ach nach ſo langen Meidens tauſend Schmerzen
Mein ſüßes Herz recht minniglich zu herzen,
Da ſteckſt du plötzlich deine Leuchte aus,
Und raunſt den Wächtern meinen Tritt ins Ohr,
Und — ſtatt in Ihrem weißen Arm gebettet,
Kaum, daß ich mich aus Todes Arm gerettet!

Hathagaſt.

Still! Hört ihr nichts?

Ein Sachſe.

Der Wind im dürren Buſch.

Hathagaſt.

Mein Schwerdt her! Seht, ein Mann, vielleicht ein Späher.

(vorwärts.)

Wer ſchleicht im ſchwarzen Mantel dort der Nacht?
Halt an!

Bernwalt.

Gut Freund! — Kehr' deinen Anruf um,
So kennſt du mich.

Hathagaſt.

Du, Anhalt?

Bernwalt.

Ja, mein Vater.

Hathagaſt.

So früh von wannen?

Bernwalt.

Ach verbotne Wege!

Laßt mich ein wenig da am Feuer ruhn;
'S iſt friſch. Wer leiht ein'n Mantel mir zum Pfühl?

Hathagaſt.

Ey, Bernwalt, brauchſt ein Kiſſen? Nimm's nicht übel:
Ich habe deine Väter noch gekannt,
Die beſſer waren wohl denn du und ich.
Die haben, wenn ſie gegen Feinde lagen,
Auf rauher Erde immer ſich gebettet,
Wenn's hoch kam, mit dem Haupt auf einem Stein.
Klägliche Zeit! entartetes Geſchlecht!
Herr Gott im Himmel, was wird aus der Welt,
Wenn deutſche Fürſten ſolche Weichlinge!

Bernwalt.

Haſt Recht, mein Vater. Doch was ſchlaf' ich noch?
Ich will im Lager lieber Runde gehn. —
Sieh da, wer kommt ſo eilig dort und winkt,
Und ruft von ferne ſchon ins Ohr der Nacht?

Ein Sachſe kommt.

Verrätherey! Landsleute! Weh und Waffen!

Bernwalt.

Was iſt dir, Mann? Jagt dich ein Nachtgeſpenſt?

Der Sachſe.

Flieht, flieht, Landsleute! Alles auf und fort!
Sonſt ſieht kein Mann von uns die nächſte Sonne.

Hathagaſt.

Ey haben wir doch unſre Schwerdter noch!
Sag an, was giebt's?

Der Sachſe.

Verrathen ſind wir, ſchändlich,
Von dieſen Frankenhunden! Iring ſchlich,
Vertrauter König Hermannfrieds, mit all'
Den Schätzen ſeines Herrn ſich Nachts ins Lager
Zu Chlodwig.

Bernwalt.

Hörſt du, Vater?

Hathagaſt.

Ey der Franke
Verſteht die Kunſt mit goldnen Pfeilen ſchießen,
Drum liebt er's auch an Andern. Weiter, Burſch!

Der Sachſe.

Vertragen heimlich haben ſich die Beyden,
Frank' und Thüringer. König Chlodwig giebt
Dem Hermannfried ein Stück des Reiches wieder,
Das uns verheißne Theil, und Beyde wollen
Mit Tagsanbruch uns Sachſen überfallen.

Hathagaſt.

He Junge! wer erzählte dir das Mährlein?

Der Sachſe.

Kein Mährlein, Vater. Echt, ein Thüringer,
Jenſeit der Unſtrut auf der Reiherbaitze,
Läßt ſeinen Falken ſteigen. Dieſer fleugt
Zu mir herüber, und ich fang' ihn auf,
Will ihn behalten, weil er mir gefällt.
Der drüben bat — umſonſt! — Und — wenn ich ihm
Den Falken wiedergebe, well' er mir

Zum Dank ein groß Geheimniß offenbaren —
Und so erfuhr ich den verfluchten Rank.

Bernwalt.

Ha Schelmenkönig! sollt mir's theuer büßen.

Hathagast.

Ey was verschworen wir uns auch mit ihm,
Dem Fremdling, wider unser Fleisch und Blut!
Deutsch gegen Deutsche! Seht, mit solcher Münze
Bezahlt sich solch unbrüderliches Thun!
Wer's mit dem Teufel hält, kriegt todte Kohlen
Für köstlich Gold. Und vollends dieser Frank!
Das wechselt Eid und Kleid. Man muß sie fragen,
Bey was für einem Gott sie schwören wollen,
Wenn sie auch ihre Zusag' halten sollen.
Bey allen Göttern haben sie geschworen,
Bey allen Göttern haben sie gelogen.
Treulos Gezücht, all' ächter Ehre baar!
Pfuy! pfuy! daß wir in solchen Reihen fochten,
Mit diesen Schlacken uns bemengen mochten!
Der weib'sche Bau, die dürft'ge Zwerggestalt
Spricht schon: Wie das Gepräg', so der Gehalt. —
Was da für Lärm?

Ein Sachse.

Die Zeitung des Verraths
Hat schon das ganze Lager aufgestört,
In voller Flucht ist Alles.

Hathagast.

Seyd ihr Weiber?

Sachſen
fliehend rufen durcheinander.

Verloren — fort — wir ſind verloren — alle —
Wo iſt die Fahn'! — ergreift die Fahne! — fort!

Hathagaſt.

Mir her die Fahne! Sachſen, meine Freunde!
Landsleute, ſteht! auf dieſes Banner ſchaut,
Das ſieghaft immer euch vorangeweht!
Wer hat die Sachſen jemals fliehen ſehn?
Seht eure Brüder rund um euch erſchlagen,
Die Fauſt noch um die Schwerdter feſtgekrampft,
Den edlen Trotz noch in den ſtarren Mienen!
Ihr ſtummer Mund ruft donnerlaut uns zu:
Seyd eurer wackern Väter eingedenk!
Auf, Sachſen, auf! — Ihr hört nicht? O ſo geht!
Zieht heim mit eurer Schmach! Ich aber bleibe,
Denn beſſer iſt's, ich ſterbe, denn ich fliehe.

Ein Sachſe.

Hört auf den alten Hathagaſt! den Vater
Der Väter!

Bernwalt.

Ja fürwahr, du wackrer Greis,
Biſt recht der Ehre dieſes Namens werth:
Vater der Väter! — Ihn, Landsleute, hört!
Ich werfe mich dem tollen Strom entgegen,
Der Weg der Flucht geht über dieſe Bruſt!

Hathagaſt.

Pfuy Sachſen! eure Narben werden roth
Für eure Feigheit. Auf Ihn ſchaut, auf Ihn,

:Den jungen Kriegsgott, seht auf euren [illegible],
Aus dessen Auge Tod und Wonne blitzt.
Was gilt's? Der Franke fuhr euch in die Glieder.
Werft ihn heraus, den Schelm! — Sieh, Bernwalt, sieh!
Da stehn sie wie die Mauern! es sind Sachsen!
Das edle Blut färbt ihre Wangen wieder,
Und schwingt dem Feind sein roth Panier entgegen.
Frischauf! frischauf zum lust'gen Schwerdtertanz!
Laßt ihren Blutrath uns zu Schanden machen!
Pechkränze her! Sturmleitern! Seht, der Mond
Löscht selber seine Lamp' am Himmel aus,
Die Nacht leiht ihre Nebelkappe uns,
Die Burg da droben liegt in Schlaf begraben,
Schleicht auf den Zehn des Schweigens euch heran
Zur Mauer, leise, leise wie der Tod,
Den Athem selber fesselt in der Brust!
Ich schreite vor, die Fahne in den Händen,
Es soll die Nacht das Werk der Nacht vollenden.
(alle ab.)

Iring kommt.

Geheim bin ich gekommen, kehre still
Von Chlodwig nun auf unser Scheiding wieder.
Ey was ich werd' ein Freudenbote seyn!
Wie wird dein schönes stolzes Auge leuchten,
Wenn ich das Pfand des neuen Lebens nun,
O Amalberta, dir zu Füßen lege!
Für dich hab' ich dieß Aeußerste versucht,

Dein Mund, du Stolze, muß mich Retter nennen,
Und wirst du mir den Preis versagen können,
Die ach so lang ersehnte goldne Frucht? —
Wie? hat die blinde Nacht mich irrgeführt?
O wehe mir! das ist der Sachsen Lager —
Doch Alles still — Wachfeuer ausgebrannt —
Schlaft nur, Schlachtopfer, euren letzten Schlaf!
Wann Morgenroth am Himmel, scheint die Erde
Von einem andern Frühroth — eurem Blut!
Doch still! der stumme Wald könnt' es verrathen,
Ein plauderhafter Vogel könnte schwatzen. —
Horch! horch! wie leise Tritte! Seh' ich recht?
Ein Geisterzug geht dort den Berg herauf —
Sturmleitern an der Mauer — dunkele
Gestalten drauf — barmherz'ger Gott! die Sachsen!
Kehr' ich zurück das Frankenlager wecken?
Doch während dem ersteigen sie die Burg,
Und Hülfe kommt zu spät. So schleich' ich mich
Wo möglich in die Veste, stürme auf
Die allzusichern Schläfer. Tod und Hölle!
So in die Grube, die wir ihnen jetzt
Gegraben, fallen wir noch selbst zuletzt.

(ab.)

Vierter Auftritt.

Burg Scheidingen. Innerhalb der Mauer.

Bernwalt,
auf der Mauer mit bloßem Schwerdte.

Mir nach nur, meine Freunde! faſſet Muth!
Hie bin ich heimiſch wie in Vaters Haus.
Ich führ' euch ſicher. Alles liegt im Schlaf.
Sie meynen, weil ſie vor dem Franken ſicher,
Giebt's keine Schwerdter mehr in aller Welt. —
Reich mir die Haud, mein Vater! friſch herauf!

(Hathagaſt und Sachſen über die Mauer mit Fackeln und Pechkränzen.)

Hathagaſt.

Dank dir, mein junger Strahl des Ruhms. Sey du
Uns Auge durch die Nacht. An Armen ſoll's
Bey Gott dir nicht gebrechen. Vorwärts, Kinder!

Stimme von fern.

Ho Feinde!

Bernwalt.

Hört ihr? hört! wir ſind verrathen.
Schließt Mann an Mann! Das Burgthor eingeſprengt!
Die Wachen nieder! Vorwärts!

Stimme wie oben.

Feinde! Feinde!

Hathagaſt.

Nur Herz gefaßt! Sie ſind in unſrer Hand.
Schlagt Alles was da männlich, mit der Schärfe
Des Schwerdtes.

Bernwalt.

Horch des tapfern Bardo Heerhorn!
Er hat die Burg von drüben ſchon erſtürmt,
Pflanzt auf der Mau'r ſein Feuerzeichen auf.

Hathagaſt.

Ey ſo arbeiten wir uns in die Hand! —
Lebendig wird's ſchon in den alten Mauern.
Die Sturmglock'! hört ihr?

Stimme wie oben.

Feinde! Feinde! Feinde!

Bernwalt.

Die Fackeln vor! Du, Vater, bleibe hier
Als Rückhalt. Fort!

Hathagaſt.

Viel Glück, mein junger Held!

(Bernwalt ab.)

Nun geht das Feuer auf wie eine Sonne!
Den rothen Hahn ſeht oben auf dem Dach!
Wie ſie halbnackt entſpringen! alle durch
Einander rennen, wie beym Trieb die Haſen,
Der Bardo jagt ſie in die Brunſt hinein.
Hier faſſet Fuß, daß uns kein Hund entkommt.

(König Hermannfried kommt von der andern Seite mit einem Diener, halbbekleidet, ohne Waffen.)

Diener.

Herr, da hinab! Der Garten steht noch offen.
Hie muß der Feind hereingebrochen seyn.
Da glimmt es noch im Grase von den Fackeln.

Hermannfried.

Ich kann nicht weiter. Eine Riesenfaust
Greift aus der Erd' und hält mich bey den Ferſen.
Dort seh' ich Feinde.

Diener.

Bäume, hoher Herr.
Fort! rettet Euch.

Hathagast.

Ich höre Stimmen. — Halt!

Hermannfried.

Erbarmt Euch mein. Ich bin ein armer Knecht.
Und kehr' dein Schwerdt auf einen bessern Mann.
Dort, siehe, flieht der König Hermannfried.

Hathagast.

Wo, Memme?

Diener

leise zu Hermannfried.

Schnell den Baumgang nieder!

(Beyde ab.)

Ein Sachse kommt.

Vater'

Was

Was läſſeſt du den Hermannfried entlaufen?
Er ſelber war's.

Hathagaſt.

Was ſagſt du? Hermannfried?
Auf, jagt ihm nach. Wer ihn lebendig greift,
Der ſoll beym Mahl der Nächſt' am Fürſten ſitzen. —
Nimm dieſen Haufen, Alf, und auf die Burg
Zu Bernwalt.

Ein Sachſe herbeyſtürzend.

Ach, Fürſt Bernwalt iſt gefallen!

Hathagaſt.

So fahr' auch du, mein graues Haar, zur Grube!

Der Sachſe.

Ihr ſeyd nun unſer Haupt, Herr Hathagaſt!

Hathagaſt.

Ach fielſt du, ſchöner Stern, von deinem Himmel!
Fahr wohl, du Licht der Jugend, fahre wohl!
Ein ſtattlich Todtenfeuer ſoll dir leuchten
Hinauf die blaue Bahn zu deinen Vätern!

(Gefangene Thüringer werden gebracht, zum Theil noch bewaffnet.)

Die Waffen nieder! Wer das Schwerdt nicht flugs
Zu Füßen ſtreckt, fällt durch die Hand des Schwerdts!

(ſie gehorchen.)

Bewacht ſie ſcharf. —
Welch ſtattlich Frauenbild dort auf der Zinne,
Im Feuerkranze wandelnd hoch und hehr?
Unſchädlich leckt die Lohe ihren Fuß,

Die Flammen küſſen ihres Kleides Saum,
Ja ſeht das Feu'r, als könnte ſie's beſprechen,
Folgt überall ihr nach.

Ein Thüringer.

Ey ja, wie jedem
Mordbrenner.

Hathagaſt.

Kennt ihr ſie? Wer iſt's?

Der Thüringer.

Wer ſonſt,
Als dieſes Landes Brand- und Leichenfackel,
Die ſtolze Königin, Frau Amalbert.
Ein böſes Weib! Der thut das Feuer nichts,
Springt ſie vom Thurm, ſie bräche nicht den Hals.
Der Satan, ja, hat gar ein zähes Leben.

Hathagaſt.

Auf, reißt ſie aus dem Brand! fort! rettet! ret-
tet!
Doch Schade um das königliche Bild!
(Hathagaſt und alle ab.)

Amalberta oben.

Nun, ſtolzes Herz, ſchick' endlich dich zum Tod!
Der Feind bringt ſchon herauf, die Ketten klirren!
Ohnmächtig Volk, die Löwin wollt ihr fahn?
Das Angeſicht gen Aufgang, Amalberta!
Der erſte Sonnenſtrahl trink' meine Seele
Im Feuerkuſſe aus dem Feuer auf!
Nimm meinen letzten Hauch, du Morgenwind,

Und trag' ihn ſanft auf deinen Fittigen
Zum Mutterſchooß des ſchönen Welſchlands heim!
Und fragen die Geſpielen meiner Jugend
Dort nach der Schweſter, rauſch' in Lorbeerwipfeln,
Sprich: Amalberta ſtarb als Königin!
Brich über mir, du ſtolze Burg, zuſammen!
Wohlauf! Der Phönix endet in den Flammen!

(ſtürzt ſich in die Flammen der einbrechenden Burg.)

Fünfter Auftritt.

Fränkiſches Lager vor Scheidingen.

Radegunde, auf einem Feldbett ruhend. Brunhilde, um ſie beſchäftigt. König Chlodwig und Gefolge.

Chlodwig.

O bettet ſanfter mir das ſchöne Haupt,
Holt ſammet Moos zum weichen Pfühl herbey,
Mit Roſen ſtreut das Bett der ſüßen Roſe.
Wie lieblich auch des Todes heil'ger Schnee
Der Lieblichen auf Stirn und Wange ruht,
Und Sie verklärt zum weißen Engel! Ja,
In ſolchen Reiz wenn ſich der Tod will kleiden,
Muß auch das Leben ſeine Schönheit neiden. —
Sprich, gute Frau, du fandſt die holde Maid
Am Leichnam ihres Treuen auf der Wahlſtatt?

Brunhilde.

Ja, hoher Herr. — O weh mein süßes Kind! —
Wie sie vernommen, Bernwalt sey gefallen,
Da stürzt die Jungfrau (sonst ein scheues Reh)
Durch Gluth und Blut hinaus in die wilde Nacht,
Ins mörderische Gewühl der Stürmenden;
Ich finde sie, schon ringend mit dem Tod,
Sie drückt mir sterbend noch ganz matt die Hand,
Und: Eins versprich mir, daß ihr mich begrabt
An Seiner Seite. Dieß noch seufzte sie,
Drauf wird sie still — so still, daß nur die letzte
Posaune einst sie wieder munter macht.

Chlodwig.

Doch, seh' ich, sind die Züge noch lebendig,
Noch hat der Tod dem schönen Antlitz nicht
Sein diamanten Siegel aufgedrückt —
Sie regt sich — sieh', die Wimper zuckt.

Brunhilde.

O Gott!
Wach auf, wach auf, mein süßes Töchterlein!
Erschleuß die Sterne deiner lieben Augen! —
O werther Herr, wollt Ihr ein wenig nicht
Beyseite treten, daß mein zartes Lamm
An Eurem fremden Anblick nicht erschrickt.

(König Chlodwig tritt beyseit.)

Radegunde.

Wo bin ich denn? — Ach du lieb Mütterlein!
Laß mich doch aufstehn. 'S ist hoch Morgen schon.

Brunhilde.

Du irrst, die Abendsonne spielt ins Zelt.

Radegunde.

Hätt' ich ſo lang geſchlafen?

Brunhilde.

Ja ſo lang.

Und iſt dir wohl, mein Kind?

Radegunde aufſtehend.

O wohl! ſo wohl!

Mir träumt', ich war in Vaters Garten heim,
Ich war noch Kind und ſpielte in den Blumen,
Ein wunderſchöner Knabe ſpielte mit,
Den rief ich Bernwalt.

Chlodwig für ſich.

Sel'ger, ſel'ger Jüngling!

Radegunde.

Doch bald verging das wieder, und ich ſchwamm
In einem weiten, weiten Meer von Licht,
Von ſel'gem Licht, ich weiß nicht wie mir war.
Du biſt geſtorben! dacht' ich, und die Flammen,
Die waren aber kühl wie Mayenthau,
Und ſchlugen golden über mir zuſammen,
Bald ſtund ich gar als Stern in Himmels Blau —
O unausſprechlich war es, unausſprechlich!

Chlodwig für ſich.

Du Engel du!

Radegunde ihn erblickend.

Wer iſt der fremde Mann?

Chlodwig näher tretend.

Mein beſtes Blut drum, ſchönes Himmelsbild,

Wenn König Chlodwig dir nicht fremder bliebe,
Als er es war dem Jüngling deiner Liebe.

Radegunde nach einer Weile.

O daß ich aus dem Wonnetraum erwacht,
Mit ihm zu ruhn die lange süße Nacht! —
Du treugeliebtes sel'ges Herz, fahr wohl!
Treu bis zum Tode! ich gelobt' es dir,
Und will es halten, wie an seinen Sternen
Der Himmel ohne Wank und Wandel hält,
Wie Leib und Seele fest zusammenhalten.
Ja noch vor meinem Auge, wann es bricht,
Erscheint dein Bild im Glanz der alten Jugend,
Wie sich gleich groß beym Auf- und Niedergang
Die Himmels-Lichter in den Lüften mahlen —
Bis wir dort wieder in einander strahlen!

Dietbert kommt.

Der König Hermannfried, als Flüchtling kommend
In unser Lager, bittet um die Gunst,
O großer König, deines Angesichts.

Chlodwig.

Unsel'ger Mann! — Führ' ihn herein!

(Dietbert geht und kommt zurück mit König Hermannfried und Iring.)

O Himmel!
Wie ganz verwandelt! Grau in Einer Nacht!

Hermannfried.

Ich komme danken, König Chlodewig,
Daß du so wacker mir dein Wort gehalten,

Chlodwig.

Ach Hermannfried! schilt deinen bösen Stern.
Ich meynt' es mit dir freundlich. Doch die Sachsen!
Verflucht ihr Ungestüm! Nun muß ich wohl
Zum bösen Spiel noch gute Miene machen,
Sie loben gar ob ihrer Heldenthat;
Sonst thun sie mir auch wie sie dir gethan.
Welch wüst Geschrey?

Ein Franke kommt.

Erlauchter Herr, die Sachsen,
Sie fodern König Hermannfried heraus,
Als Opfer an dem Grabe ihres Fürsten.

Hermannfried
vor Chlodwig niederfallend.

Erbarmen, König! schütze du mein Haupt!
(reißt sich den Purpur ab.)
Weg, eitler Lapp'! ein Bettlerkleid dafür!

Iring.

Pfuy, König Hermannfried, wie magst du knien
Vor Deinesgleichen!

Hermannfried.

Schnöder blut'ger Knecht!
Hinweg aus meinen Augen, sag' ich dir!
Du warst mein böser Geist, du und mein Weib!
Verwünscht ihr Beyden in die tiefste Hölle!
Ihr aller Untreu, alles Haders Quelle!

Iring.

Dein Weib verklagst du, Hermannfried! Du lügst,

Und lügst und lügst! so weit der Himmel blau,
Umspannt er nicht die ungeheure Lüge.
In deinem eignen Herzen saß der Wurm,
Du selber hast den Drachen ausgebrütet,
Das Höllen-Scheusal Brudermord, es war
Dein leiblich Kind, du hast es groß gesäugt,
Und läugnest jetzo ab die Vaterschaft?

Chlodwig.

Schweig, Iring! lästre deinen König nicht.

Iring.

Mein König dieser Wurm! der sich entehrt,
Und hündelt um den armen Brocken Daseyn?
Mein, der ich diene, herrscht auf anderm Thron!
Sie wollte nicht des Siegers Antlitz schaun,
Wie eine Welt im Feuer ging Sie unter,
Ihr Grab ein Königreich. Du schöner Himmel,
Auf Erden such dein Ebenbild nicht mehr! —
Auch sie ist Schutt, die hocherlauchte Burg,
Es fragt der Wandersmann in später Zeit
Vergebens nach der Stätte, da sie stund.
So fall' auch du nun, König Hermannfried,
Ein Todtenopfer dem gefallnen Reich!
Die letzte Ehre noch erweis' ich dir,
Will dich erlösen von der Schmach des Lebens.

(ersticht ihn.)

Hermannfried fallend.

Ihr Brüder, Gnade! Berthar! Balderich!

(stirbt.)

Chlodwig.

Ehr- und Treuloſer, was haſt du gethan?
Weich, weich von mir! Das Schwerdt, das kei-
nen Herrn
Erwürgt, hat gegen mich auch eine Spitze.

Iring.

Wohl unwerth bin ich, Chlodwig, daß hinfort
Ein ehrlicher Geſell mit mir verkehrt,
Dieweil ich deinem falſchen Wort geglaubt,
Und mich zu ſolcher Untreu ließ verführen.
Doch eh' ich ſcheide, will ich meine That
An dir, o König, büßen und ſie beſſern,
Auf daß auch über dir die Könige
Des Abgrunds drunten ihre Häupter ſchütteln,
Wenn du zur Nacht herniederſteigſt! — Fahr hin!
(ſticht nach Chlodwig, der ihm ausweicht.)

Chlodwig.

Halt, Wüthrich! Dieß dein letzter Königsmord!
(Alle dringen mit bloßen Schwerdtern auf Iring
ein.)

Iring.

Unedle Knechte, eure Klingen ſchont!
Eu'r Stahl iſt nicht'ge Binſe. Wer mir naht,
Deß Seele tanzt auf meines Schwerdtes Spitze.
Wollt' ich, durch eurer Tauſend ſchlüg' ich mich!
Doch ihr Gewürm kriecht fort in eurem Koth!
Hinauf! hinauf! Milchſtraße heißt mein Weg,
Beſät mit Perlen, goldnen Lilien
Zum Sieges-Einzug meiner Königin!

Die diamantnen Pforten thun sich auf
Der alten Götterburg! Hindurch, mein Geist,
Und wirf das Riesenthor zu hinter dir,
Daß all' die schnöden Zwerge draußen bleiben!
Ein Adler fahr' ich auf zu meiner Sonne!
(ersticht sich.)

Chlodwig.

Fahr wohl, und kühl' die Erde deine Wuth! —
O süße Herrin, hüll' dein schönes Licht
Der Augen in den Silberschleyer ein,
Auf daß der grauenhafte Anblick dir
Vergossnen Bluts den reinen Glanz nicht trübe. —
Doch nein! dein Antlitz wende nicht von mir!
Ich hebe meine Hand gen Himmel auf,
Und treffe mich sein Blitz, wofern ich nicht
Unschuldig bin an diesem großen Weh!
Ich wollt ihn retten, deinen Oheim, wieder
Sein Haupt erhöhen. Anders war's verhängt.
O daß ob dieser Sündfluth deine Huld
Mir aufgehn möcht', ein schöner Regenbogen,
Des Himmels Zorn versöhnend! — Hohe Jungfrau!
Leichtherzig schilt mein rasches Werben nicht,
Weil ich die Hand dir biete über Leichen.
So löst ein ungeheurer Augenblick
Auch Stummgebornen wohl das Band der Zunge.
Dein erster Blick gewann dir schon mein Herz,
Ja nichts Vollkommners sah ich noch auf Erden,
Und wenn der Neid doch Eins an dir vermißt,

Wär's nur, bey all' der Trefflichkeiten Fülle,
Weil deinem Wunderbild ein Gleichniß fehlt.
Komm, theile denn mit mir den stolzen Thron
Der tapfern Franken, meine Königin!
Daß diese Todtenfeyer Brautfest uns,
Und Scheidings Brand uns Hochzeitfackel werde.

Radegunde.

Nein, Frankenkönig! Meine Lieb' ist droben.
Wie sollt' ich leben, da mein Leben starb?
Sein Tod hat mich zur Himmelsbraut geweiht,
Der fromme Schley'r soll diese Welt des Bluts
Und Greuels ewig meinem Aug' verhüllen,
Und nur dem Licht von Oben offen seyn.
Ein ehrlich Grab, o Herr, nur gieb den Meinen:
Des größten Königreiches deutscher Zunge,
Und unsers Erbes letzter armer Rest!
Ein Hügel Sand, mit einem Schritt zu messen,
Auch dieser bald versunken und vergessen!
So muß die Herrlichkeit der Welt vergehn!
Eins aber weiß ich, das bleibt ewig stehn!

(ab.)

Druckfehler,

vor dem Leſen zu verbeſſern.

Seite 5 Zeile 5 von oben: das Waldes-Sauſen.
— 14 — 12 " " blühn
— 2 von unten: tragen ſt. dulden.
— 15 — 13 " " fodr'.
— 5 " " nach Gefühl ein ?
— 16 — 9 v. o. nach Vaſina ein ,
— 18 — 2 v. u. Mannie ſt. Mann.
— 20 letzte Zeile: Dein wildes Geſchenk. — Du ſtolze Sonne!
— 21 — 3 v. u. Traume
— 23 — 11 v. o. beſchwöre.
— 13 " " nach vermummt ein Punkt.
— 25 — 9 v. u. fodert
— 29 — 6 v. o. Deutſche Gauen.
— 31 — 1 " " morgen.
— 25 " " dem Boden.
— 34 — 1 " " fodr'.
— 38 letzte Zeile: Wenn's.
— 40 — 2 v. o. Der hat ſt. Hat ſtets.
— 41 — 6 v. u nach nah ein !
— 45 — 7 " " nach vorgeleuchtet ein !
— 48 — 13 " " verworrne.
— 52 — 3 v. o. nun ſt. nur.
— 54 — 10 v. u. ſei'gen.
— 63 — 14 v. o. eine Speeres-Länge.
— 65 — 5 v. u nach Blut ein —
— 72 — 4 v. o. ſtört'
— 72 — 4 " " nach folgt ein Punkt.
— 79 — 3 " " nach angerichtet ein ,
— 80 — 10 v. u. nun ſt. nur.
— 82 — 13 v. o. Ja. Stark ꝛc. Nach Feind ein Punkt.
— 85 — 2 v. u. Aechſt.
— 88 — 4 v. o. ich mir's.
— 11 v. u. und ſt. mit.
— letzte Zeile: Könnt' ſt. Konnt'.
— 89 — 8 v. u Iſt ſt. War.
— 91 — 9 " " hieſen ſt. nannten.
— 95 — 4 " " mächtig ſt. mächtig.
— 97 — 3 v. o. ſein-m Lieb.
— 101 — 8 " " Doppſtüngige.
— 103 — 5 " " meine Trier'.
— 105 — 2 v. u. nach und den Strich weg.

Für die Beſitzer meiner Jeanne d'Arc.

Seite 13 Zeile 6 von unten lies: Ich geb' ein Fähnlein Kriegsvolk dir.
So zeuch (das letzte Wort iſt weggelaſſen.)
— 35 — 8 " " Hört ihr? ſtatt: Seht ihr?
— 130 — 9 v. o. Da ſtrahlten (ſt. ſangen) alle Sterne Ruhm und Preis.
— 140 — 10 v. o. Die Lebens-Wurzel.